

Sechs Predigten

über das erste Kapitel

des Briefes Pauli an die Hebräer

H. F. Kohlbrügge

Doktor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld

Elberfeld 1855, 2. Auflage

Verlag der niederländischen-reformierten Gemeinde
In Kommission bei Wilhelm Hassel

Inhaltsverzeichnis

Das erste **K**apitel

	Seite
<i>I. Predigt über Hebräer 1,1 – 2</i>	3
<i>II. Predigt über Hebräer 1,3</i>	11
<i>III. Predigt über Hebräer 1,4 – 6</i>	20
<i>IV. Predigt über Hebräer 1,7 – 9</i>	28
<i>V. Predigt über Hebräer 1,10 – 12</i>	36
<i>VI. Predigt über Hebräer 1,13 und 14</i>	44

I.

⌘redigt über ⌘bräer 1.

Vers 1 und 2

Gehalten am 26. August 1849

⌘esang vor der ⌘redigt

Lied 70, Vers 1 – 3

Allein zu dir, Herr Jesu Christ! Mein Hoffnung steht auf Erden. Ich weiß dass du mein Heiland bist. Kein Trost mag mir sonst werden. Kein bloßer Mensch war je geborn, Wie auch kein Engel auserkorn, Der mir aus Nöten helfen kann. Ich ruf dich an. Herr, leite mich auf ebner Bahn.

Mein Sünd sind schwer und übergroß, Und reuen mich von Herzen. Derselben mach mich frei und los Durch deinen Tod und Schmerzen. Und zeig mich deinem Vater an, Dass du hast g'nug für mich getan; So komm ich ab der Sündenlast, Ich halt mich fast an dem, was du versprochen hast.

Auch stärk durch dein Barmherzigkeit In mir den wahren Glauben. Hilf, dass des Teufels Listigkeit Mir den nicht möge rauben. Dass ich vor All', Herr! liebe dich, Und meinen Nächsten gleich als mich. Dein Hilf' mir send am letzten End, Damit behend Des Teufels List sich von mir wend.

⌘wischengesang

Lied 3, Vers 1 und 2

Herr Ich, Christ! dich zu uns wend, Den heil'gen Geist du zu uns send; Mit Lieb und Gnad, Herr, uns regier, Und uns den Weg zur Wahrheit führ.

Tu auf den Mund zum Lobe dein; Bereit' das Herz zur Andacht fein; Den Glauben mehr, stärk den Verstand, Dass uns dein Nam werd wohl bekannt.

Wiele Sprüche sind euch, meine Geliebten! bekannt aus dem Briefe Pauli an die Hebräer und leuchten euch ein, was aber Paulus mit dem ersten Kapitel dieses Briefes eigentlich wollte, mag manchem von euch doch wohl nicht deutlich sein; darum will ich, wenn auch in kurzen Bemerkungen, den Zweck, den der Apostel mit diesem ersten Kapitel vorhat, angeben, weshalb ich euch zu dieser Stunde den ersten und zweiten Vers desselben auslege.

Es ist eine höchst wichtige Wahrheit, welche unser Katechismus in der Antwort auf die 30ste Frage mitteilt: „Jesus muss entweder kein vollkommener Heiland sein, oder die diesen Heiland mit wahren Glauben annehmen, müssen alles in ihm haben, das zu ihrer Seligkeit vonnöten ist.“ Die Frage selbst aber lautet also: „Glauben denn die auch an den einigen Seligmacher Jesum, die ihre Seligkeit und Heil bei Heiligen, bei ihnen selbst, oder anderswo suchen?“ Das taten die Hebräer, an welche der Apostel diese Epistel schrieb, denn sie suchten ihre Seligkeit und Heil bei den Engeln. Obschon sie das Evangelium von der Gnade gehört, auch sich dazu bekannt und die beseligende Wirkung davon erfahren: so hatten sie doch den Mut nicht, ihr Heil und Seligkeit lediglich bei dem Herrn Jesu zu suchen, und es auf seine Gnade zu wagen und ankommen zu lassen; sondern neben diesem einzigen Mittler Gottes und der Menschen suchten sie sich Nebenmittler, die für sie eintreten möchten bei Gott, und diese Nebenmittler waren die Engel. Da hält nun der Apostel Paulus ihnen die ganze Herrlichkeit des Herrn Jesu vor, auf dass sie sich mit wahren Glauben diesem Herrn völlig ergeben und ihr Heil und ihrer Seelen Seligkeit lediglich auf ihn bauen möchten.

Aus diesem kurzen Bericht muss es euch mit einem mal deutlich sein, dass dieses Kapitel für uns einen Schatz der Belehrung, der Zurechtweisung und des Trostes enthält; denn es gibt niemanden unter uns, der davon so ganz rein wäre, dass er seine Seligkeit und sein Heil nicht (und wäre es auch nur dann und wann) bei sich selbst oder anderswo sucht, wo das Heil und die Seligkeit nicht zu finden ist. Auch gibt es niemanden unter uns, dem es nicht fortwährend zur Ermutigung gepredigt werden muss: dass Jesus uns selig macht von unsern Sünden, und dass bei keinem andern einige Seligkeit oder Heil zu suchen noch zu finden ist.

Hebräer 1,1 und 2

Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.

„Gott hat geredet“ schreibt der Apostel. Das ist im Voraus sehr tröstlich, wenn man einhergeht von dem Gefühle niedergedrückt, dass man in sich selbst verloren ist und dass Gott heftig zürnet, beides über angeborne und wirkliche Sünden, und dass er dieselben nach seinem gerechten Gericht zeitlich und mit der ewigen Verdammnis strafen muss. Wo man Gott mit seinen Sünden erzürnt hat, und alles dumpf um uns schweiget und nur die Hölle vor uns offen ist, und man möchte doch aus dem hohen Himmel, von Gott selbst ein Wort vernehmen: ob noch Vergebung von Sünden, ob noch Erlösung von Schuld und Strafe, ob noch Hoffnung der Seligkeit für uns da ist? – da ist es ein großer Trost, zu vernehmen: „Gott hat geredet.“ Vom Frieden nämlich; geredet davon, dass

Rat, Heil und Erlösung für den Verlorenen da ist; dass Gott ihm nicht will vergelten nach seinen Sünden, sondern seinen Übertretungen gnädig sein, ihn selbst bei der Hand nehmen und in seinen Wegen und Geboten leiten will. Denn das ist es, was der Apostel meint, das Gott geredet hat: dass Er den Tod des Sünders nicht will, sondern ihm über alle seine Sünden und Erwartung ewigen Todes die gewisse Verheißung seiner Gnade und ewigen Lebens gibt.

„Gott hat vorzeiten zu den Vätern geredet.“ Vorzeiten hat es auch solche gegeben, welche verloren waren und gebeugt gingen unter der Last des Zornes Gottes; solche, die das schwere Joch des Gesetzes nicht tragen konnten – und waren darüber mühselig und beladen, wussten nicht, wie dahinter zu kommen, dass sie vor Gott gerecht sein möchten: – zu denen hat Gott geredet, wie er zu Adam redete, da er sich vor Seiner Stimme hinter die Bäume verkroch. Denn da bereits hat Gott geredet von Gnade und Erbarmen und von einem Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten würde.

Zu seinem Volke Israel, zu den Mühseligen und Beladenen, auch zu den Abtrünnigen, und die es nun gar zu arg gemacht hatten, hat Gott manchmal geredet. Eben dann, wenn es mit ihnen eine ganz verdorbene Sache, wenn's mit ihnen ein Gar-aus war. Er hat auch auf mancherlei Weise geredet, bald so, bald wieder anders; in allerlei Bildern sogar, auf dass sie ihn begreifen und verstehen, und zu ihm ein Herz fassen möchten, dass er den Armen und Elenden wohl will. So hat er geredet in den Propheten, wie in Moses, in David, in Jesajas, in Jeremias u. s. w. und immerdar dieselbe Wahrheit, das ewige Evangelium: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“ (Jer. 44,22) So hat Gott in den Propheten geredet, denn Er war in ihnen, dass sie alle dasselbe Zeugnis ablegten von Christo, dem Wiederbringer aller Dinge, dem Schlangenzertreter, dem Lamme Gottes, geschlachtet für unsere Sünden; wie auch Petrus bezeugt: „Von diesem Christo zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, und dass in keinem andern Heil ist, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Dabei aber hat Gott es nicht bewenden lassen, sondern „am Letzten, in diesen Tagen“ hat er auch zu uns geredet. Die Zeit von Christi Geburt an bis auf Christi Wiederkunft zum Gericht heißt bei allen Evangelisten: „die letzte Stunde“. Es ist noch um ein Kleines, so wird Gottes Zorn kommen über alle Ungläubige und Unbußfertige, und werden sie geworfen werden in die ewige Finsternis. Vor solchem zukünftigen Zorne bangt es einem jeglichen, der sich in sich selbst verloren fühlt. Wo nun aber die Zeit erfüllet worden, welche vorüberging in Gottes großer Langmut, und die Sünde mächtig geworden ist: da ist die Gnade viel mächtiger geworden, da hat Gott auch zu uns geredet; wiederum geredet von Gnade, von Vergebung von Sünden, von ewigem Leben, und zwar nicht mehr in einem Propheten, sondern in einem Sohne.

Will man noch mehr, um zu wissen, ob Gott oben im Himmel Gedanken des Friedens hat über einen armen Sünder? ob er ihm gewogen sein will? ob er dem Reumütigen alle Sünden verzeihen und ihn in seine ewige Seligkeit aufnehmen will? – Braucht's hier noch Nebenmittler, noch Engel, oder sonstige Heilige, dass dieselben sich in's Mittel legen, um Gnade und Versöhnung für uns zu erwirken oder Heil zu schaffen?

Gott hat in diesen letzten Tagen, worin man keine Propheten mehr hat, wie vormals, zu uns geredet in einem Sohne. Gibt's etwas, was Gott näher sein kann; etwas, was mehr bei ihm vermag, als sein eignes Schoß- und Herzenskind? Gibt es einen, der es uns noch besser sagen kann, was der große Erbarmer für uns sein will, als dieser Sohn? –

Dieser, gleichen Wesens mit dem Vater, hat mit ihm ewigen Umgang, kennt also des Vaters Herz, weiß ganz genau ob Gott einen Verlorenen verdammen oder selig machen will; – und dieser nun ist von dem Vater ausgegangen, von dem Vater gesandt, dass er uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unserer Erlösung vollkommen offenbarete. Und das ist der Wille Gottes, dass, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Das hat Gott also geredet zu uns in dem Sohne, dass wir, die wir von der feurigen Schlange, dem Teufel, tödlich gebissen sind, wie ja auch der Tod in unsern Gliedern wütet – auf diesen Sohn sehen, an ihn glauben dürfen, dass er wider unsere Sünde und sündliches Sein von Gott zur Sünde gemacht ist; und dass wir durch ihn an Gott so glauben dürfen, dass er uns um Jesu Christi willen ein gnädiger, lieber Vater sein und uns mit ihm alles gnädig schenken will. Darum wir wahrlich unser Heil und der Seelen Seligkeit von keinen Nebenmittlern, von Engeln oder Heiligen, viel weniger von uns selbst, auch nicht von allen Werken unserer Frömmigkeit erwarten sollen, – sondern lediglich zu glauben haben an Christum, unsere Gerechtigkeit, unsern einzigen Mittler. Denn in ihm und von ihm ist allem alle Gerechtigkeit, worin wir vor Gott bestehen sollen, auch alles Heil und Abhilfe von allerlei Drangsal, von aller Herrschaft der Sünde, von aller Gewalt des Todes und der Hölle.

Gott hat also in diesen letzten Tagen zu uns geredet nicht in einem Satanas, der ein Lügner ist von Anbeginn und den Menschen predigt, dass sie durch Werke selig werden müssen; auch nicht in einem Gesetze, dass der Fluch auf uns bliebe und der Zorn auf uns ruhe, weil wir nicht geblieben in allen Worten des Gesetzes; nicht in einem Gesetze, dass es heißen sollte: wenn du das alles getan hast, so wirst du selig, und eher nicht! Gott hat auch nicht zu uns geredet Worte einer Seligkeit die vermittelt der Engel kommen sollte, dass wir den Engeln glauben müssten, oder den Heiligen: – denn was können mich alle Geschöpfe trösten, wenn ich die Verdammnis vor mir habe? – Da muss Gott selbst zu mir reden, sonst komme ich um in der Glut seines Zornes, welche auf mir ist; da muss ich es von ihm selbst wissen; da muss er aber zu mir reden, dass, wenn ich seine Stimme vernehme, ich dabei nicht völlig zu Grunde gehe vor Angst und Schrecken vor seiner Majestät, welche so sehr zu fürchten ist; da muss ich eine freundliche, gnädige, süße, liebliche Stimme vernehmen, dass mein beladenes Gemüt es durch und durch inne werde: „das ist die Stimme eines versöhnten Vaters, eines Gottes, der mir gewogen sein will.“ Da gebe ich denn lustig und freudig dran alle Mittler, alle Heilige, alle Engel, alles, was im Himmel, auf Erden und bei mir selbst sonst von mir gesucht ward, und spreche also: Ich habe meinen Gott selbst gehört, er ist mir gnädig, auf ewig gnädig, er selbst hat es zu mir gesagt: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen.“ Da ist mir die Sündenlast von dem Rücken, das Joch von der Schulter!

Nun, so hat Gott zu uns geredet in seinem Sohne, in dem Mittler des neuen Testaments, dem einzigen, – Jesu; und auf Grund der Besprengung mit seinem Blute, redet Gott zu uns: Er sei der Unsere und wir sein. „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen.“ Gott hat zu uns geredet in einem Sohne, und in ihm hat er es uns wissen lassen: „dass er also die Welt geliebet hat, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.“ Was also ewiges Leben hat durch den Glauben an Christum, braucht es nicht durch Vermittlung etwelcher Geschöpfe, sie seien Engel oder sonstige Geschöpfe, zu suchen: es hat an dem Glauben genug. Was ewiges Leben hat, findet auch bei dem Herrn wohl Durchkommen durch dieses Leben, allerlei Errettung aus leiblicher sowohl als aus geistlicher Not; braucht darum auch in dieser Beziehung sein Heil von keinen Nebenmittlern zu erwarten.

Gott hat in seinem Sohne zu uns geredet, dass wir durch seinen Sohn Leben und Überfluss, Eingang und Ausgang und Weide finden sollten. Wo Gott zu uns geredet in einem Sohne, da hat er uns auch in diesem Sohne gesegnet mit aller geistlichen Segnung in dem Himmel. Dieser ist der Bürge, der Mittler, der Ausrichter eines ewigen Bundes: „Ich will eurer Sünden und eurer Untugenden gar nicht mehr gedenken“, – und ist Christus der rechte Mann, der uns vertritt als ein treuer Hohepriester, der Gottes Segen auf sein Volk legt, trotz allem, was dawider reden will.

Ich möchte auch wissen, was denn alle himmlischen Mächte, alle Heilige und Vollendete zusammen zu unserm Heile und Seligkeit zubringen könnten; oder was alles das uns helfen kann, worauf ein schwaches Gemüt außer Christo seine Seligkeit bauen will? Alle Engel und Heilige wissen nichts von uns, es sei denn, dass Gott es ihnen offenbaret; sie haben auch nichts zu geben, es sei denn, dass Gott es ihnen erst gibt. Was sie haben, haben sie für sich selbst in Gott; von sich selbst können sie nichts mitteilen. Ganz anders sieht es aus mit diesem Sohne, in welchem Gott zu uns geredet hat. Diesen hat er gesetzt zum Erben über alles, wie er auch selbst spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“; und wiederum: „Alle Dinge sind mir übergeben von dem Vater“; und „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Auf welche Worte er darum auch aus solcher Macht sagen kann: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken“; (Matth. 11,27.28) und wiederum: „Meinen Schafen gebe ich das ewige Leben, und niemand reiβet sie mir aus meiner Hand.“

Sehet, meine Geliebten! wir sind nun wohl nicht so jüdisch, dass wir buchstäblich von Engeln erwarten werden, was zu unserm Heile und Seligkeit dient; auch sind wir Protestanten nicht so katholisch, dass wir buchstäblich rufen werden: „Heiliger du, und Heilige du, bitte für mich!“: – aber verstehen wir wirklich, dass das Gesetz geistlich ist und gehen wir auf die geistliche Bedeutung des Gebotes ein: „Nicht wirst du andere Götter neben mir haben“, wahrlich, so werden wir bald Ursache haben, uns vor Gott zu demütigen; denn wir finden, dass es in unser aller trotzigem und verzagtem Herzen steckt: unsere Seligkeit und Heil bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo zu suchen; wir finden, dass wir mit unsern Gedanken und Überlegungen: wie wir vor Gott gerecht sein und ein seliges Ende bekommen mögen, uns bald hier, bald dort umtreiben, aber so selten auf dem einigen Punkt stehen, auf welchem all unser Heil und unsre ganze Seligkeit beruht, nämlich: Christo! Das ist aber eine gräuliche Übertretung, dass wir so selten auf diesem einen Punkte bleiben, worauf all unser Heil und die ganze Vergebung unserer Sünden, auch unsere Erlösung von allem Bösen beruht.

Wenn wir nun solches in Demut von uns bekennen, so mögen wir es denn auch ja zu unserm Troste, Herzensstärkung und Ermutigung hinnehmen, was uns der Apostel hier lehrt, dass wir doch ja unser Heil nirgendwo sonst, als nur bei Christo suchen; denn dazu schreibt er: „Gott hat ihn gesetzt zum Erben über alles.“

Das ist das, was wir mit Luther singen: „Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad', alles in Händen er hat; Er kann erretten alle, die zu ihm treten.“ Denn wozu hat Gott Christum zum Erben über alles gesetzt, wenn nicht dazu, dass er, als der zweite Adam, als das zweite Haupt einer verlorren Menschheit, als Haupt der Gemeinde, als Mittler des ewigen Bundes der Gnaden, allen die seinen Namen anrufen, allen die in ihm erfunden sind, allen die an ihn glauben, aus solcher Fülle eines ewigen Erbteiles gegen alle ihre Leibes- und Seelennot und gegen alle ihre Sünden erteile Gnade um Gnade, Errettung und Heil für und

für? Denket euch den ganzen Erdboden mit aller seiner Fülle, mit allem Gold und Silber, mit allen Dingen, welche darauf sind um den verschiedenartigsten Bedürfnissen der Menschen abzuhelpen: – und das alles hat Christus in seiner Hand, in seinem Besitztum! über das alles hat ihn der Vater zum Erben gesetzt! Denket euch die ewige Herrlichkeit der ewigen Seligkeit, das ewige selige Zusammensein mit dem vollseligen Gott, den ewigen Vollgenuss seiner wunderbaren Liebe, das ewige Wohnen mit Gott und vor Gott in seinem Hause dort oben, wo Freude die Fülle ist und ein ewiges liebliches Wesen zu seiner Rechten: – das alles hat Christus ererbt! Er kann das alles erteilen, wem er will; Er kann machen, dass einer zugelassen werde zu dem Genusse des vollseligen Gottes! Er hat die Hölle auch ererbt, den Teufel und den Tod auch. So ist er Herr der Hölle, dass der Teufel da keinen hineinschleppen kann, wenn Christus es nicht haben will. So ist er Herr des Todes, dass der Tod einen mit seinem Stachel nicht verwunden soll, wenn er es nicht zulassen will. So ist er Herr des Grabes, dass das Grab einen nicht halten kann, wenn er ihn heraus haben will. So ist er Herr des Erdreichs, dass die Seinen dennoch das Erdreich ererben sollen, wie ein armes und elendes Volk sie auch sein mögen. So ist er Herr des Weges von hinnen nach dem neuen Jerusalem, dass alle geistlichen Mächte der Hölle seine armen Pilger müssen passieren lassen, und alles auf dem Wege den Seinen zum Guten mitwirken muss. So ist er Herr des himmlischen Jerusalem, des neuen Paradieses, dass er einen Schächer, der zu ihm schreit: „Herr, gedenke an mich!“ von Stund an da hinaufnehmen kann; wie er gesagt hat: „Ich trage die Schlüssel der Hölle und des Todes“. Und so ist er endlich ganz besonders Herr aller derer, die ihm von dem Vater gegeben sind. Diese sind sein besonderes Eigentum, und ihnen zu gut, zu ihrem ewigen Heile, und auf dass er zunichte mache alles Zeug, das sich wider die Seinen erhebt, hat er alles ererbt. Seine Heiligen sind sein eigenstes Eigentum, und der Himmel mit allen seinen Engeln, Mächten und Thronen; die Erde mit all' ihrer Fülle; die Hölle mit all' ihrer Gewalt und List und scheinbarem Sieg; der Tod mit seinem Stachel; die Verkehrtheit und Bosheit der Feinde: – er hat's alles in seiner Hand, es alles ererbt, es soll ihm alles dienen zum Guten seiner Auserwählten, auf dass bei ihnen die Verheißung wahr werde: „die Gerechten haben es gut.“

Was will doch unser Fleisch und Blut, wenn es sich Engel, Heilige, oder wenn es sich Werke der Selbstgerechtigkeit, Werke der Selbstwahl und des Sich-müde-laufens als Nebenmittler aufsucht? Will es Gott sich dadurch gewogen machen? Werden Engel, Heilige, werden Werke unserer Hände und unseres Tuns Gott etwa besänftigen? seinen Zorn über die Sünde stillen können? werden sie bei Gott etwas ausrichten? Gottes Zorn über uns um so mehr reizen, das können sie; denn Gott will, dass wir ihm glauben, wie er zu uns redet in seinem Sohne. Mit diesem Sohne sollen wir kommen, in ihm haben wir den Zutritt, diesen sieht und nimmt Gott allein an, an ihm hat er allein sein Wohlgefallen, nur er hat ein Opfer Gotte gebracht welches ewiglich gilt, ihn hat Gott gesetzt zum Erben über alles. So steht es bei Gott fest, so ist es der Rat seines Willens, zum Preise seiner Gnade. Dieser Sohn ist uns von dem Vater gegeben, ein rechter Eljakim, der als der Menschensohn, als der erhöhete Mittler, Ehre, Herrlichkeit und Herrschaft ererbet hat. Ihm sind am väterlichen Hofe allein alle Würden übertragen, ihm ist von dem Vater alle Gewalt in die Hand gegeben, dass er Vater sei derer, die zu Jerusalem wohnen und des Hauses Juda. Auf seine Schulter sind die Schlüssel zum Hause Davids gelegt, dass er auftue und niemand zuschließe, dass er zuschließe und niemand auftue. So hat er den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause, und hat ihn Gott zum Nagel gesteckt an einen festen Ort, dass man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses, Kind und Kindeskind, alle kleinen Geräte, beides Trinkgefäße und allerlei Saitenspiel. (Jes. 22) Weil also Gott ihn als unsern einzigen Mittler zum Erben über alles gesetzt hat, so würden

alle Engel, alle Heilige, alle Werke der Selbstwahl, falls sie für uns bei Gott eintreten könnten, auf's geringste gesagt, die Antwort vor dem Throne bekommen: „Lass den Menschen da auf meinen Sohn sehen, den habe ich zum Erben über alles gesetzt, ich habe es ihm auch gegeben, alle andere Mittler und Vermittlung zu zerschmettern in seinem Zorn; denn wer ihn nicht ehret, der ehret mich nicht. Dazu habe ich ihn gesetzt, dass der Sünder, der Not – und Gefahrleidende seinen Namen anrufe, und in ihm, als in einem vollkommenen Seligmacher alles habe, was ihm zu seinem tagtäglichen und ewigen Heil vonnöten ist.“

Auf dass nun die Hebräer solches zu Herzen nehmen und für wahr und gewiss halten möchten, dass sie in Christo durch den Glauben alles hatten, was ihnen zu ihrer Seligkeit vonnöten war, und sie deshalb ihr Heil und ihre Seligkeit nicht anderswoher zu suchen brauchten, schreibt der Apostel weiter, „durch welchen er auch die Welt gemacht hat.“

Denn damit gibt der Apostel zu verstehen, wie alles Heil und Seligkeit lediglich von Christo abhängig ist, und dass er selig macht und Heil erteilt nach seinem Gefallen und in der Weise, wie er will. „Gott sind seine Werke von Ewigkeit her bekannt“; von Ewigkeit her hat er bei sich selbst beschlossen, wie die Welt sollte regiert werden, und durch welchen Weg und welches Mittel die Welt sollte errettet werden von dem Verderben. Gott legte es seiner ewigen Weisheit auf die Hand, wie die Welt, welche alsbald nachdem sie gemacht wäre, von ihm in Adam abfallen würde, sollte angeordnet werden, und welchen Lauf sie durch diese Erschaffung und Anordnung haben sollte. Hat Gott durch seinen Sohn die Welt gemacht, so weiß sein Sohn auch am allerbesten, wie alles zusammenhängt, wie alles sich wenden und drehen, wie alles gehen soll. Darum wird uns Gott allein dann gewogen sein können, wenn wir unser Heil und Seligkeit bei keinen Geschöpfen suchen, sie mögen sein, welche sie wollen, oder von ihnen eine Ausmittelung der Hilfe erwarten, sondern uns dieser ewigen Weisheit Gottes, das ist seinem Sohne, mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit anvertrauen und ihn hören als unsern einzigen Propheten.

In dem ewigen Rache des Friedens nahm der Sohn es auf sich, eine verdorbene Welt wieder herzustellen. So wollte Gott denn auch durch ihn die Welt machen, dass alles so angeordnet wäre, dass der ganze Name Gottes, der ganze Rat seines Wohlgefallens, seine ewige Gerechtigkeit und Heiligkeit, alle seine Tugenden und Vollkommenheiten, durch die wundervolle Darstellung und Regierung des Ganzen von allen Seiten hervorleuchte; dagegen alles Geschaffene sich offenbare als unfähig, Heil und Seligkeit darzustellen.

Hat weiter Gott durch Christum die Welt gemacht, so soll es ihm auch zustehen, der ganzen Welt zu seiner Zeit eine solche neue Gestalt zu geben, dass sie eine mit Gott versöhnte sei, nicht durchs Blut der Böcke und Kälber, nicht durch Werke des „Tue das“, nicht durch Vermittlung eines Moses, eines vergänglichen Priestertums und einer fleischlichen, äußerlichen Heiligung, sondern durch wahrhaftige, innere Heiligung, durch Erneuerung vom heiligen Geiste und durch Besprengung des eigenen Blutes dessen, durch welchen die Welt gemacht ist. Ist Christus zum Erben über alles von Gott gesetzt, ja, ist durch ihn das Haus alles Sichtbaren gebaut, worin er schalten, walten und regieren sollte als Sohn, als Lehrer, als Priester, als König: so wird man die Welt wohl so Welt müssen sein lassen, wie Christus sie gemacht; nämlich so, dass darin nichts mehr bei uns Geltung habe, und nichts anderes als Zuflucht gesucht werde gegen alle Not Leibes und der Seele, als der nunmehr offene Gnadenstuhl. Früher hat Gott die Welt so gemacht, dass man wegen der Herzenshärte ein Joch auf der Schulter hatte, welches niemand tragen konnte; da gab es Gebot auf Gebot, allerlei Opfer, womit die Gewissen nicht gereinigt

wurden; nunmehr hat er durch seinen Sohn die Welt so gemacht, dass das Gewissen, ja der ganze Mensch von aller Unreinigkeit, von allen Sünden, von begangenen, von heutigen, von zukünftigen Sünden gereinigt wird auf einmal und ein für allemal, durch einen ewigen Ablass; nunmehr hat er gemacht, dass der Mensch gar keine Mittler oder Vermittlung der Geschöpfe oder der Werke seiner Hände braucht, um sich Gott gewogen zu machen, sondern die Gewogenheit geht nunmehr geradezu von Gott aus, so dass Gott selbst einen, der um und um Sünde ist, seine Gerechtigkeit heißt, und zieht ihm neue Kleider an, darum, weil in dieser Umgestaltung der Welt einer die ganze Last auf sich genommen hat, der eine, auf welchen Gott unser aller Sünden warf, da wir alle wie Schafe in der Irre gingen.

Wenn euch nun hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, so verstehtet ihr durch die Erklärung dieser beiden ersten Verse unseres ersten Kapitels des Hebräer-Briefes das ganze Kapitel. Denn da wird es uns durch heiligen Geist, aus der Feder des Apostels, in einer Steigerung vorgehalten, welch einen vollkommenen Heiland wir von Gottes wegen haben, welch einen mächtigen und gewaltigen Heiland, welch einen gnädigen und erbarmenden Heiland; auch, wie er ewiglich bleibt; dazu, wie in ihm alles unser ist, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, es sei Engel oder Fürstentum; auf dass wir doch ja nicht unser Heil und Seligkeit bei Quasi-Heiligen, bei uns selbst oder anderswo suchen, sondern mit allem Vornehmen des Herzens und Freudigkeit des Glaubens beharren bei der Gewalt und der Gnade Jesu Christi.

Selig sind eure Ohren, welche solches hören, und selig eure Herzen, welche sich darauf verlassen und darnach tun. Sie halten mit solcher Wahrheit den innern Papst, den Teufel und alle Widerchristen von sich; sie werden ihn dereinst schauen, der ein solcher Mittler und Bürge ist, dass er auch das Geringste für uns zurecht gebracht hat.

Amen

Schlussgesang.

Psalm 31, Vers 11.12

Ich, Jehova, ich Bin dein Gott, dein Erbe, Ich erlöste dich Aus Ägyptenland
Mir, mit starker Hand, Und du wardst mein Erbe.

Tue auf den Mund, Zeig mir dein Verlangen! Sieh den Gottesbund: Alles
bin ich dir, Du wirst stets von mir Volle Gnüg' empfangen.

II.

Predigt über Hebräer 1.

Vers 3

Gehalten am 2. September 1849

Gesang vor der Predigt

Psalm 89, Vers 1 – 3

Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld, Er liebet treu sein Volk, vergibt und hat Geduld, Mein Mund soll seine Treu und Wahrheit laut verkünden, Dass auch die Enkel Gott, wie wir ihn fanden, finden. Ja, deine Gnade steigt, sich ewig zu erhöh'n, Und deine Wahrheit bleibt im Himmel feste stehen.

Ich Hab, so sprach der Herr, den festen Bund gemacht, Mit meinem Liebling selbst, den stets mein Aug bewacht. Ich habe meinen Knecht, den David, mir erkoren, Ihm meine Treu und Huld mit einem Eid beschworen. Ich will ihm sein Geschlecht zu aller Zeit beschützen, Und ewig seinen Thron mit Allmacht unterstützen.

Du Unvergleichlicher! der Himmel freuet sich, Sieht deine Herrlichkeit, staunt und erhebet dich. Und deine Wahrheit wird, von dir geweihten Zungen, In der Gemeine hier aus voller Brust gesungen. Wer in den Himmeln kann bis an Jehovah reichen? Wer von den Königen darf sich mit ihm vergleichen?

Zwischengesang

Psalm 117

Lobt, alle Heiden, lobt den Herrn! Rühmt, alle Völker, rühmt ihn gern! Kommt, sehet seine Gnade, seht, Sie waltet über uns erhöht! Die Wahrheit Gottes stehet fest, Steht, Hallelujah! ewig fest.

Daß wir unser Heil und unsere Seligkeit nicht bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo, sondern nach Gottes geoffenbartem Willen und Wort lediglich außer uns, das ist bei Christo, zu suchen haben; und dass wir, falls wir an Christum glauben, auch alles in Ihm haben, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist, – habe ich Euch, meine Geliebten! vorgehalten aus den so vielen Trost der Seligkeit erteilenden Worten der beiden ersten Verse des ersten Kapitels Pauli an die Hebräer. Wohlan, lasst mich Euch in dieser Stunde aus dem dritten Verse desselbigen Kapitels solches noch näher bekräftigen. Wir werden daraus vernehmen, dass, wenn wir Gott sehen wollen in seiner Güte, Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Wahrheit und Treue, und wir des Trostes solcher Tugenden, solchen Namens und Wesens Gottes gewiss sein wollen, wir auf Christum zu sehen, uns lediglich an ihn zu halten haben.

Zu gleicher Zeit möget Ihr denn auch manches inne werden von der wundervollen Weisheit, welche dem Apostel Paulus in den Dingen Gottes und Christi zu Teil wurde; welche Weisheit der Herr ihm erteilet hat, nicht auf dass er dieselbige für sich behielte, sondern dass er sie den Gemeinen mitteilte, und er also auch andere tröstete mit dem Troste, womit er selbst ist getröstet worden.

Der Gott aller Gnade gebe es durch seinen heiligen Geist, dass dieses Wort keine vergeblich empfangene Gnade bei manchem sei; denn es wird uns dieses alles dazu gepredigt und in aller Liebe vorgehalten, dass wir doch ja in keinem Stücke abtreten von dem lebendigen Gotte, sondern uns an ihn halten und an das Gebot des Lebens, dagegen in Wahrheit abstehen von allem, was sichtbar und tastbar und also nicht aus Glauben ist.

Hebräer 1,3¹

Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.

Wenn irgendwo die Lieblichkeit, die Macht, die Zuverlässigkeit, die Fülle Christi uns aus den Schatzkammern des apostolischen Wortes entgegenkommt, auf dass wir des gewiss seien, dass wir in Christo alles haben, was zu unserm Heile und Seligkeit uns vonnöten ist, meine Geliebten! so ist es aus den verlesenen Worten, wovon jedes einzelne uns den Himmel auftut, auf dass wir mit allen unsern Sorgen, Beschwerden, Druck und Not der Seele wie des Leibes uns werfen durch alle Himmel hindurch an das Herz unseres Gottes, alles Heil und Seligkeit allein von ihm zu erwarten durch den einzigen Mittler Gottes und der Menschen!

Lasst uns der hohen Bedeutung dieser Worte mit Andacht und Heilsbegierde nachgehen, auf dass wir, ein jeglicher nach seinen Bedürfnissen, reichen Trost schöpfen aus dem Heilsbrunnen, welcher uns hier geöffnet ist gegen alle Sünde, gegen alle Not.

Wie Ihr vernehmt, prediget uns hier das Wort von unserm allmächtigen Heilande Folgendes:

1 Vergl. Buch der Weisheit, Kap. 7, Vers 26

1. Er ist der Glanz der Herrlichkeit.
2. Er ist das ausgedrückte Bild des Wesens Gottes.
3. Er trägt auch alles in dem Ausspruche seiner Macht.
4. Er hat durch sich selbst die Reinigung unserer Sünden gemacht.
5. Er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

1.

Wir hören hier reden von der Herrlichkeit Gottes und davon, dass Christus der Glanz dieser Herrlichkeit Gottes ist. Wir sollen hier nicht an eine Herrlichkeit Gottes denken, welche er hat ohne Rücksicht darauf ob Geschöpfe da sind oder nicht. Denn da ist es eine trostlose Spekulation, Eigenschaften und Tugenden, eines Wesens zu betrachten und begreifen zu wollen, welchem wir mit dem schärfsten Verstande niemals beikommen können. Niemand kann sagen, wer, was und wie Gott ist; auch ist niemand unter dem Himmel oder in dem Himmel dazu befugt, eine einzelne der Eigenschaften und Tugenden der höchsten Majestät auszusprechen. Die Herrlichkeit Gottes, wovon hier die Rede ist, ist eine solche Herrlichkeit, welche aus Gott sich offenbarte, hervortrat, hervorfloss, von ihm abfloss und abströmte in dem Rate seines Willens, da er sich vornahm, selbst in Christo zu sein, und also für eine von ihm abgefallene Welt sich selbst in den Tausch zu geben, auf dass wir von Gott Abgekommene, als Gerechtigkeit in Christo wieder zu ihm gebracht wären.

Von solcher Herrlichkeit Gottes ist Christus der Glanz, der Abglanz, die Abstrahlung, die reine, klare, helle Ausströmung und Abfluss.

Herrlichkeit wird in der heiligen Schrift auch übersetzt durch Ehre und Ruhm.

Die Herrlichkeit, wovon hier die Rede ist, ist dieselbige, von welcher wir lesen Jesajas Kap. 6 (verglichen mit Joh. 12, Vers 41), wovon wir auch lesen 2. Mosis Kap. 33 Vers 18 u. 22 (vergl. mit Kap. 34, Vers 5.6.7). – Es ist dieselbige Herrlichkeit, welche den Kindern Israels so oft erschien in der Wüste, z. B. da sie das Manna erhielten; dieselbige, welche die Stiftshütte und später den Tempel erfüllte, und welche zwischen den Cherubim ruhte auf der Bundeslade.

Damit wir die apostolischen Worte um so mehr zu unserm Troste verstehen mögen, haben wir vor allen Dingen das zu beachten, was der Apostel im Römerbrief am 3. schreibt: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln der Herrlichkeit Gottes.“ (Griechischer Urtext)

Adam ist geschaffen in dem Bilde und nach der Gleichheit Gottes, und so sind wir in ihm geschaffen. Er war demnach in Gottes Herrlichkeit, Gottes Herrlichkeit strahlte, glänzte, strömte von ihm ab. Da er aber in solcher Ehre war, hat er es nicht begriffen; er hat solche Herrlichkeit nicht erkannt, und sich selbst mit Willen unter die Sünde gegeben, und demzufolge unter den Tod und die Vermaledung, da er dem Worte des Teufels das Ohr lieh. Wir alle sündigten in ihm, und sind demnach der Herrlichkeit Gottes verlustig, wir mangeln derselben und liegen alle in unserer Schande.

Das hat Gott schon in der Ewigkeit gejammert, dass wir alle so da lagen in unserer Schande und Schmach, woraus wir uns nie und nimmer wieder erheben oder

emporarbeiten konnten. Da dachte er aber Gedanken des Friedens über uns; er fasste den Entschluss, uns freiwillig zu lieben, uns wieder aufzunehmen aus unserer Schande; zu uns in unserm Blute zu sagen: du sollst leben! uns rein zu machen von unserm Blute; uns wieder zu bekleiden mit seiner Herrlichkeit; und ewig wieder in solche Herrlichkeit zu sich zu nehmen und bei sich wohnen zu lassen.

Das aber konnte nicht stattfinden, ohne dass seiner Gerechtigkeit genug geschehen wäre, ohne dass ein Lösegeld für uns bezahlt wäre, wodurch wir freigekauft wären von dem, der die Gewalt des Todes hat, d. i. von dem Teufel. Es würde aber niemand im Himmel noch auf Erden gefunden werden, der der ewigen Gerechtigkeit würde Genugtuung bringen können oder den Lösepreis zahlen; – das kostete zu viel. – Da entschloss sich Gott, es selbst zu tun, es sein Bestes sich kosten zu lassen. Er entschloss sich, sein eigen Blut zu geben, seinen Sohn zu geben, sein eigen Herz und anderes Ich; der sollte es tun.

Das war, das ist Gottes Herrlichkeit. Und alle Heiligen im Himmel, alle Engel, Cherubim und Seraphim, alle Throne und Fürstentümer schlagen in ihre Himmelscharfen und geben ihm diese Herrlichkeit, und alles, was Odem hat, soll ihm diese Herrlichkeit geben: dass er sich geoffenbaret hat als einen solchen Gott, der alle unsere Sünden von uns genommen und sie hinter seines Rücken geworfen hat in das tiefe Meer der Vergessenheit. Das ist Gottes Herrlichkeit, die Herrlichkeit seines ganzen Namens; es ist seine Güte und wundervolle Barmherzigkeit!

Wo sehen wir aber solche Herrlichkeit, in wem glänzt und strahlt sie uns entgegen, in wem fließt sie von Gott aus und ab, in wem strömt sie uns zu? Wir haben Christum, den Sohn Gottes. Er ist der Ausstrom, der Abglanz solcher Herrlichkeit; denn die ganze Gewogenheit Gottes gegen uns rettungslos Verlorne, das ganze Wohlgefallen, uns auf ewig errettet, gerechtfertiget und geheiligt wieder zu sich gebracht zu haben, – kommt uns entgegen, strahlet uns entgegen, umleuchtet uns in dem Sohne, als in dem Mittler zwischen Gott und Menschen. Seitdem er zum Mittler berufen wurde und sich als Mittler stellte, wurde er und ist er die Abspiegelung, der Abstrom, die Herableuchtung solcher ewigen Güte.

Das ist die Bedeutung der Worte: „Glanz der Herrlichkeit“. Und nun die Lehre für uns: Es soll uns um Gottes Gewogenheit gegen uns zu tun sein, dass wir es machen wie der Zöllner und rufen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Und wenn uns solche Gnade zu Teil wurde, soll es unsre Sache sein, dass wir uns aus solcher Güte nicht hinauszaubern lassen, sondern beim Glauben Christi beharren und bei dem einzigen Mittler Jesu und seinen Worten bleiben. Um sich der Gewogenheit Gottes gewiss zu machen, um zur Herrlichkeit zu gelangen, sucht mancher, suchen wir alle von Hause aus unser Heil und Seligkeit bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo, immerdar bei den Geschöpfen, bei den Werken unserer Hände. Dazu dienen uns aber die Apostolischen Worte, dass wir doch ja für dieses, wie für jenes Leben beim Glauben Christi, in seiner Lehre bleiben. Denn wo wir auf Christum sehen, in seinen Worten bleiben, in ihm bleiben, so sehen wir die Herrlichkeit Gottes immerdar, (2. Mose 16,7) für Manna, für Wachteln, für Wasser, für Brot, für Kleider, für Schuhe, für Haus, für Hof, für Weib, für Kind und für die ewige Seligkeit; wir sehen für alles und haben für alles in Jesu einen vollkommenen Heiland. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit, weshalb er auch zu Philippe sprach: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“

2.

Darum hören wir hier auch reden von dem Wesen Gottes, und dass Christus das Ebenbild dieses Wesens ist. – Wir sollen hier wiederum nicht an das Wesen Gottes denken, in so fern es für uns unbegreiflich ist, sondern in so fern dieses Wesen sich uns geoffenbart hat, die wir erfahren, dass wir Staub und Asche sind, und sonst vor dem Anblicke der Herrlichkeit Gottes ausrufen müssen: Wehe mir, ich vergehe! Denn wie so eben unter der Herrlichkeit Gottes seine Güte musste verstanden werden, welche er hat kund werden lassen in seinem Vorhaben, das er vor der Welt Zeit gefasst, da er uns in unserm Blute und in unserm Tode sah; und wie wir also dabei denken müssen an seine Gnade, seine wundervolle Erbarmung, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, welche Tugenden Gottes uns alle zu unserer Errettung entgegen kommen, nicht in den Engeln, nicht in den Geschöpfen, sondern in Christo seinem eingebornen und geliebten Sohne: so bedeutet hier das Wesen Gottes, dass Gott zu unserm Heile für und für derselbige bleibt, wie solches am Schlusse dieses Kapitels geschrieben steht, und es bei dem Propheten Maleachi am dritten heißt: „Ich, der Herr, verwandle mich nicht, darum soll es mit euch Kindern Jakobs nicht ein Garaus sein“; und wiederum: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue; sollte Er etwas sagen und nicht tun? sollte Er etwas reden und nicht halten?“ (4. Mose 23,19) – weshalb auch der Apostel Jakobus schreibt: „Bei dem Vater des Lichts ist keine Veränderung.“ Demnach bedeutet hier das Wesen Gottes: seine Wahrheit und Treue, die Unveränderlichkeit seines Rates zu unserer Seligkeit; wovon der Apostel Paulus uns in diesem Hebräerbriefe so viel Tröstliches und Herzerhebendes mitteilt in dem 6. Kapitel, namentlich Vers 17: „Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, dass sein Rat nicht wankte, hat er einen Eid dazu getan“; weshalb auch der 89. Psalm so anhebt: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für, und sage also: dass eine ewige Gnade wird aufgehen und du wirst deine Wahrheit treulich halten.“

Sodann bedeutet hier das Wort Wesen Gottes: dass Gott immerdar an einem und demselben Orte zu finden ist; darum bezeuget David: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel.“ (Ps. 11) So wollte Gott in der Wüste bei den Kindern Israels stets in der Stiftshütte wohnen, so wie später zu Jerusalem in dem Tempel über der Bundeslade. Auf dieser Bundeslade hatte er seinen Thron; daselbst konnte man ihn immerdar finden, so dass er nie von Hause war, sondern immerdar bei seinem lieben Volke blieb, – weshalb er auch gesagt: „Ich will euch nicht verlassen, ich will euch nicht versäumen.“

So ist denn das Wesen Gottes hier seine Treue und Wahrheit, dass er stets den Bund seines Friedens hält seinen Auserwählten, und dass, nachdem er gesagt, wo man ihn finden kann, er auch daselbst immerdar gefunden wird von allen, die sein Angesicht suchen. Es ist das Unwandelbare und Ewige seines Lebens, das Er uns Toten in Sünde und Missetat wieder gibt bei sich und aus sich, und das Ewige der Erweisung seiner Macht, womit er uns aufgenommen, errettet und getragen, auch beschützt hat von Mutterleibe an, bis dass wir grau geworden sind, und sich tagtäglich erweist als einen Gott, der da hilft, der vom Tode errettet und durch den Tod und durch das Grab zum Leben führet.

Von solchem Wesen Gottes ist Christus das Ebenbild oder das abgedrückte Bild, wie auch der Apostel an einem andern Orte schreibt: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1,15).

Gott ist ein unsichtbarer König. Wie er aussieht und wie er seinen Namen schreibt, das können sterbliche Augen nicht sehen. Da ist uns aber Christus gleichsam ein Petschaft oder Siegelring, worin wir die Handschrift, den Namen Gottes, und ganz wie er aussieht in seiner Treue und Wahrheit, deutlich erblicken und durch den uns gegebenen heiligen Geist erkennen können; und haben wir Christum angenommen, so ist solches Ebenbild in uns wiederum durch Christum abgedrückt, so dass wir gleichgestaltet werden dem Ebenbilde Christi und von Tage zu Tage nach solchem Bilde verkläret werden.

Auch ist Christus dieses unsichtbaren Wesens Gottes klarer, reiner und lauterer Abstrom. Denn auf Christo ist diese Treue und Wahrheit Gottes. Mit ihm doch, auf welchem die Strafe war, welche uns den Frieden zubringt, hat Gott in dem Rate unserer Seligkeit den Bund des Friedens gemacht, wie er gesagt: „Ich habe einst geschworen bei meiner Heiligkeit: Ich will David nicht lügen“ (Ps. 89,36); und wiederum: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedecks.“

Gott gab in dem ewigen Friedensrate seine Treue und Wahrheit in Christi Hand, ließ ihm diese Treue und Wahrheit zuströmen, prägte sie in ihm ganz aus, dass Christus eitel Treue und Wahrheit Gottes wurde für die verlorne Welt; – und strömt so von Christo ab der verlorne Welt entgegen Gottes Treue und Wahrheit, das Ewige und Beseligende des ganzen Bundes des Friedens und aller Heilsgüter in diesem Bunde, der den Erwählten zugeschworen ist.

Darum, wollen wir Gewissheit der unsichtbaren Treue und Wahrheit Gottes gegen alle Gewalt und Macht des Sichtbaren, der Sünde, des Todes und aller Not Leibes und der Seele, so sollen wir, – das ist es, was der Apostel bezweckt, – auf Christum sehen, bei seinem Glauben beharren, uns auf ihn verlassen, uns an ihn halten, so werden wir von solcher Treue und Wahrheit Gottes ewige Erfahrungen machen, und uns nicht verleiten lassen, unsere Seligkeit oder sonstiges Heil zu erwarten von den Bergen und Hügeln, oder sie zu suchen bei Engeln, bei Heiligen, bei uns selbst oder anderswo.

3.

Der Apostel setzt noch etwas hinzu und gleichsam oben drauf, damit wir doch ja unser Heil und Seligkeit nur da suchen, wo sie allein zu finden ist, indem er schreibt: „und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“, oder, wie es eigentlich heißt: „der auch das Gesamte trägt in dem Ausspruche seiner Macht.“ Gott allein ist unsichtbar und untastbar. Was sichtbar und tastbar wird, kann in sich nicht auf die Dauer bestehen bleiben. Adam wurde mit der ganzen Schöpfung sichtbar und tastbar, darum musste er mit der Schöpfung zusammenstürzen, sobald er das unsichtbare Wort drangab. – In dem ewigen Friedensrate nun gab Gott alles Sichtbare und Tastbare, den verlorne Adam und die ganze Schöpfung in die Hand des Sohnes, auf dass alles zusammen in diesem Sohne bestehe, und ewiges Leben, ewiges Heil, ewige Seligkeit, ein ewiges Zusammenwohnen mit Gott, ein ewiges seliges Bleiben in und vor Gott dem verlorne Menschen bereitet wäre. Da nun der Sohn die Geburt und die Wiedergeburt des Menschen, die Schöpfung und die Wiederbringung aller Dinge in die Hand bekam, da umgürtete er sich mit seiner Macht, – und in dieser Macht sprach er es aus: Es bestehe meines Vaters Rat. Und wie er in den Tagen seines Fleisches die Kranken heilte mit dem Ausspruche seiner Macht, so schuf er mit dem Ausspruche seiner Macht, als Sohn, Himmel und Erde und den Menschen; und durch denselben Ausspruch seiner

Macht stellte er, als Mittler, die ewige Errettung, das ewige Leben, das ewige Bleiben in Ihm, derer, die ihm von dem Vater gegeben sind, dar; und in demselben Ausspruche seiner Macht trägt er, als das Lamm Gottes und als der Held in Juda, die Gesamtheit alles Geschaffenen, alles Sichtbaren und Tastbaren; – trägt es also, dass es vor der Zeit nicht aufgehe in der Flammenglut des Zornes Gottes; trägt es also, dass nichts sich regen noch bewegen kann gegen seinen Willen; trägt es also, dass alles dienen muss dem Räte Gottes, dass alles mitwirken muss zum Guten derer, die Gott lieben, die nach dem Vorhaben berufen sind; trägt es also, dass dieses Vorhaben Gottes ganz zu Stande komme durch seine Hand, und er sein Volk so errette, dass nicht eine Klaue dahinten bleibe.

Mit solchen hehren Worten will uns der Apostel belehren, dass wir doch verstehen, wie nichtig, wie unhaltbar, wie machtlos alles Sichtbare und Tastbare in sich selbst ist; auch wie nichtig, verweslich und machtlos wir in uns selbst sind: auf dass wir doch ja unsere Seligkeit und unser Heil nicht bei Engeln, bei Heiligen, bei den Werken des „Tue das“, noch bei allem, was außer Christo ist, suchen mögen. Denn alle Engel, Throngeister und Heilige würden in sich selbst aufgelöst werden, trüge der Sohn sie nicht in dem Ausspruche seiner Macht; alles, was sie, samt allem Geschaffenen, zu unserm Heile möchten beibringen wollen, würde zerrinnen in ihren Händen; alle Hilfe der Welt, alles Geld und Gut, aller Rat der Menschen, der Mächtigsten, muss vor ihm zergehen; alles Werk der Vernunft kann vor ihm nicht bestehen bleiben. Er allein trägt den Weltbau mit allem, was drin und dran ist; Er allein den Himmel und die Himmel der Himmel in dem Ausspruche seiner Macht, und nach diesem Ausspruche soll alles sich wenden und drehen, sich regen und bewegen, auf dass dem Gottesrat durch alles gedienet sei, und das Wort bestehe: „Wer den Namen des Herrn herbeiruft, der wird selig werden.“

O, welch ein reicher Trost dem Angefochtenen, wo er die Wahl zu tun hat zwischen dem Sichtbaren und Tastbaren, und des Herrn Geboten, sanftem Joche und lieblicher Last! – Wohl uns bei solchem Herrn! Es kann uns alles nicht schaden, wo wir alles Sichtbare und Tastbare, alle Nebenmittler und alles Mönchswerk dran geben, und treu aushalten bei solchem Heilande.

4.

Wir haben auch wahrlich keine Ursache, uns groß anfechten zu lassen mit sogenannten Heiligen, mit himmlischen Großmächten, mit Wandel einer Scheindemut der Engel, mit Werken nach Menschengebot und Menschensatzung, mit Opfern nach dem fleischlichen Gebot. Es geht um ein gutes Gewissen vor Gott, um ein Gewissen, welches gereinigt ist von den toten Werken, auf dass wir in aller Freudigkeit des Eingangs und Ausgangs ungezwungen dienen dem lebendigen Gott. Eines solchen Gewissens werden wir nicht teilhaftig werden, wenn wir unser Heil gegen alle Not Leibes und der Seele, wenn wir unsere Seligkeit bei den Geschöpfen, bei uns selbst, in den Werken des „Tue das“ suchen. Hier prediget uns der Apostel, dass wir in Jesu alles haben, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist, darum schreibt er: „Er hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht.“ Alle Wasser des Meeres können uns von unsern Sünden nicht reinigen, das bringen wir mit allen Reinigungen nach dem Gesetze nicht fertig, das bringen alle Heiligen und Engel mit all ihrer Heiligkeit nicht fertig. Solche Reinigung stellen wir in Ewigkeit nicht dar durch uns selbst, und kein levitischer Priester kann uns ein gutes Gewissen zu Gott geben. Das vermag allein das Blut Jesu Christi, welches von allen Sünden reiniget. Durch sich selbst

hat er die Reinigung unserer Sünden gemacht. Nachdem er in dem Friedensrat die Erlösung aller ihm von dem Vater Gegebenen auf sich genommen, es auf sich genommen, ein ewig gültiges Lösegeld darzubringen, hat er es durch sich selbst auch zu Stande gebracht, weshalb er auch spricht: „Brandopfer und Opfer für die Sünden gefallen dir nicht, aber du hast mir einen Leib zugerichtet. In dem Anfange des Buches stehet von mir geschrieben: „Siehe, ich komme; deinen Willen, o, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“. Und so ward er denn gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode hin an einem Kreuze; davon ist uns das Leben, das ewige. In solchem Willen sind wir geheiligt ein für allemal.

„Es ist vollbracht!“ rief er aus an seinem Kreuze. Wäre jemand, wäre etwas im Himmel oder auf Erden gefunden worden was uns Heil und Seligkeit hätte erwirken können: der Sohn Gottes hätte sich nicht selbst drangegeben, es durch sich selbst zu tun. Aber Sünden sind Übertretungen des ewig bleibenden Gesetzes eines ewigen Gottes. – Davon konnte nur der ewige Sohn Gottes uns reinigen durch seine ewig gültige Gerechtigkeit. Nur durch den Sohn Gottes konnten wir von unsern Sünden gereinigt und von dem ewigen Zorne gerettet werden, und gehandelt hat der Sohn Gottes nach der Herrlichkeit, welche ihm der Vater gab in dem ewigen Friedensrat, dass durch ihn die Liebe, die Güte, die Barmherzigkeit, die Gnade, die Gerechtigkeit worin Gott gerecht macht, die Heiligkeit womit Gott heiligt, verherrlicht würde, – verherrlicht würde der ganze hochherrliche Name, worin unser Heil und Seligkeit besteht. Er hat das Werk vollbracht, das ihm von dem Vater zu tun übergeben war. Er hat sich in allem erwiesen als den Abglanz der Güte und Gnade, als den Abdruck und Abstrom der Wahrheit und Treue Gottes. Er hat alle Eigenschaften, Tugenden und Vollkommenheiten Gottes, welche uns geoffenbaret sind in dem Rate unserer Seligkeit, an seinem Kreuzholze verherrlicht. Durch ihn selbst sind wir rein gemacht von unsern Sünden. Und nun – nachdem dieses durch ihn geschehen, und er alles trägt, zum Heile seiner Auserwählten und auf dass er auch den Letzten der Seinen bei sich habe – wo ist er, dass wir uns zu ihm aufmachen, ihn anbeten; wo ist er, dass wir von ihm und nicht von den Engeln, auch von allen Geschöpfen nicht, auch nicht von oder durch uns selbst die Krone erwarten, welche er, der gerechte Richter geben wird allen, die seine Erscheinung lieb haben? Wo ist er, dass wir sein Angesicht suchen in aller Not, in allem Elende, in allen Drangsalen, in aller Mühe und Arbeit dieses Lebens des Leibes, dass wir gerechtfertigt nach Hause gehen, auch singen und jubilieren: Wir haben einen Gott, der da hilft?

5.

So schreibt der Apostel: „Nachdem er durch sich selbst die Reinigung unserer Sünden gemacht hat, hat er sich gesetzt (sitzt er) zur Rechten der Majestät in der Höhe“. – Wird er sich auch daselbst erzeigen als das Haupt seiner Gemeinde? Wird er sein Wort auch wahr machen: Die Pforten der Hölle werden meine Gemeinde nicht überwältigen? Da wir ein solches Haupt haben, einen solchen Herzog unserer Seligkeit, einen solchen Anfänger und Vollender unseres Glaubens: wird er sein vollbrachtes Werk je zerstören lassen? Haben wir nunmehr nicht in ihm alles, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist? Wehe dem, der seine Seligkeit, der sein Heil, sein Durchkommen auch durch diese Welt, die Abhilfe aller seiner Bedürfnisse und Not irgendwo sonst sucht, als durch Ihn! Sie können alle nicht helfen, Fürsten nicht, Engel nicht, Heilige nicht, auch alle unsere Werke nicht. Unsere Hilfe stehet allein in Ihm, der die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat. Die Herzen aufwärts,

gen Himmel, meine Geliebten! zu der Höhe hin, wo er thront! Den ihn Bittenden gibt er des Geistes die Fülle, die ihn Anrufenden schützt und erhält er mit seiner Gewalt wider alle Feinde. In der Höhe sitzt er, da wird er wohl sitzen bleiben, gnädig zu sein den Geringen und Armen, zu helfen den Seelen der Armen, ihre Seele aus dem Trug und Frevel zu erlösen und ihr Blut teuer zu achten; zu zerschlagen alles Zeug, das wider seine Erlösten bereitet wird, zu zerschmeißen wie Töpfe alle tobenden Heiden, alle die wider ihn ratschlagen. Er sitzt an einer Rechten, an einer Rechten, die sich aufgehoben und geschworen hat: „Dein Stuhl soll feste bleiben, deine Herrschaft sein wie die Sonne und der Mond, durch dich wird's mir gelingen.“ Er sitzt zur Rechten der Majestät; – und was hat nun noch Majestät, außer Ihm? Der Teufel, ob er auch Nacht und Tag des Herrn Heilige anklagt, ist doch verworfen; zu dem Tode wird es dereinst heißen: Tod, wo ist dein Stachel? – zu der Hölle: Wo ist dein Sieg? – und alle sonstige Majestät, im Himmel oder auf Erden, muss verbleichen, ihr muss die Krone von dem Haupte fallen vor dieser Majestät worin sich unser Herr befindet.

Darum, meine Geliebten! weil diese Dinge so sind, vernehmet des Herrn Wort: „Verflucht ist der Mann, der Fleisch zu seinem Arm nimmt, er wird sein wie eine dürre Heide; gesegnet ist der Mann, des Heil der Herr ist, er wird ruhen in großem Frieden und seine Werke folgen ihm nach.“

O, es sei auch der Trost vor unsern Augen verborgen. (Hosea 13,14b) Sterben wir auf den Namen Jesu, leben wir auf seinen Namen, wagen wir's auf seinen Namen, – alles andere über Bord –: so werden wir es erfahren, dass wir keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolgt sind, indem wir glauben an seinen Namen und warten auf seine Zukunft und selige Erscheinung.

Amen

Schlussgesang

Psalm 72 Vers 9

Sein Ruhm muss ewig, ewig währen! Seht, er ist unbegrenzt. Sein Name strahlt in vollen Ehren, So wie die Sonne glänzt! Man freut sich, wünscht einander Segen, Wo er, der Herr, regiert, Die Heiden gehn in seinen Wegen, Froh, dass er selbst sie führt.

III.

Ɱredigt über Ɱbräer 1.

Vers 4 – 6

Gehalten am 9. September 1849

Ɱesang vor der Ɱredigt

Psalm 3, Vers 3 und 4

Der König spricht in majestät'schem Ton Das Reichsgesetz, das alle Stolzen beuget: „Jehova sprach zu mir von seinem Thron: Du bist mein Sohn, heut Hab ich dich gezeuget. Du forderst es, drum sollen alle Heiden, Dein Erb und Reich, dir unterworfen sein, Ich räume dir, dem Schöpfer ew'ger Freuden, Die ganze Welt mit ihren Völkern ein.

Du sollst, ich geb dir unumschränkte Macht, vom Aufgang bis zum Niedergang regieren, Und über den, der deines Reiches lacht, Mit Majestät ein eisern Zepter führen. Gefällt es dir, so kannst du die Rebellen, Die dein Gesetz und deine Herrschaft schmähn, Gleich irdenem Geschirre, ganz zerschellen, Und dich in Macht vor aller Welt erhöhen.

Ɱwischengesang

Psalm 72,1

Gib dein Gericht, Herr! deinem Knechte, Dem König auf dem Thron; Verleihe deine heil'ge Rechte Forthin des Königs Sohn; Dass er dein liebes Volk regiere Nach Recht und Billigkeit, Und deine Unterdrückten führe Aus Not, Gefahr und Streit.

Hebräer 1,4 – 6

So viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget? Und abermals: Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein? Und abermals, da er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.

Habe ich zur Stärkung des Glaubens alles dessen, was schwach und verzagt ist, die drei ersten Verse unseres Kapitels ausgelegt, und Euch davon überzeugt, dass wir in Jesu einen vollkommenen Seligmacher haben, und also in ihm von Gottes wegen alles finden, was uns zu unserer Seligkeit vonnöten ist: so mögen Euch die verlesenen Worte um so mehr in Euerm heiligsten Glauben bekräftigen. – Was der Regen ist auf ein dürres Erdreich, das sind diese Worte auf eine dürre Seele, welche matt und müde darnieder liegt; werden ihr die Augen geöffnet, so sieht sie in denselben einer offenen Brunnen, und gewinnt auch Freudigkeit, zu demselben hinzuzutreten; und der heiße Durst ist gestillt, jeder Schmerz gewichen.

Ich weiß wohl, dass diese Worte den Auslegern von jeher allerlei Not gemacht haben, dass weder Rechtgläubige noch Ketzler folgerecht in der Auslegung derselben gewesen sind. Ich weiß wohl, dass Rechtgläubige sie würden verwerfen, ständen sie nicht in der Bibel, und dass Ketzler sich derselben bedient haben, um die Seelen zu verstricken in ihrer Ketzerei. Ich weiß wohl, dass sie schwer zu verstehen sind; – dennoch sage ich Euch gerne in aller Einfalt die Meinung des Geistes mit denselben, auf dass Ihr von allen Seiten wohl begründet seid in Eurer Hoffnung. Der Apostel sagt uns:

1. Dass Christus viel besser geworden ist, denn die Engel.
2. Er beweiset solches aus dem hohen Namen, den Christus vor den Engeln ererbet hat, welchen Namen kein Engel trägt.
3. Er lehret uns, dass es der Wille des Vaters ist, dass, wo Christus kommt, alle Engel Gottes vor ihm in den Staub hinsinken und ihn anbeten müssen.

Indem wir diese drei Stücke auseinander setzen, wollen wir zu gleicher Zeit die Schwierigkeiten beseitigen, welche die Vernunft sich mit diesen apostolischen Worten in den Weg legt.

1.

Christus ist viel besser geworden, denn die Engel, sagt der Apostel. – Amen, sagt darauf jegliche Seele, welche es erfährt was der Prophet schrieb: „Kein Einwohner Jerusalems wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben.“ Wenn die Nachbarinnen und Bekannten des Weibes, welches von dem Herrn von ihrem Blutgang erlöst war, vor ihr viel Rühmens gemacht haben mögen von allerlei Ärzten, so hat sie, die alle ihre Habe an die Ärzte verwendet hatte, ohne Hilfe, zu finden, später gewiss bezeugt: Ich weiß einen Arzt, der ist viel besser. – So macht's auch unser Apostel. Er hatte es auch allerwärts versucht von Jugend an; auch er hatte, nach jüdischer Weise, wie in allen Werken des Gesetzes überhaupt, so

auch in Demut und Geistlichkeit der Engel seine Heiligung gesucht, die Reinigung von seinen Sünden; gesucht gerecht zu sein vor Gott: – wie er aber Ruhe der Seele gefunden, das sprach er am Ende so aus: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf dass an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“ Darum schreibt er an die Hebräer: Christus ist viel besser, denn die Engel. Nicht, dass er mit Christo an und für sich die Engel will vergleichen; denn ohne das Wort, ohne Christum, ist nichts gemacht, was da gemacht ist. Wem wird es also einfallen, von dieser Seite die Geschöpfe zu vergleichen mit ihrem Schöpfer?

In keiner Beziehung können die Engel je besser sein oder gewesen sein, denn der Sohn Gottes. – Aber der Apostel redet hier also, weil die Hebräer, weil auch wir in unserm Undank, starkem Unglauben und Herzenshärte allerlei Nebenmittler und Mittel, seien es nun Engel oder Heilige oder Werke der Selbstgerechtigkeit, dazu alles, was wir mit den Augen sehen und mit den Händen tasten, oder mit unserer Phantasie meinen erreichen oder mit der Vernunft begreifen zu können, für viel besser halten, um darauf unsere Seligkeit ganz oder doch teilweise zu gründen, denn ihn, der allein der Urheber unserer Seligkeit ist. – Weil wir es also in der Tat beweisen, dass wir das, was nicht erretten kann, ja, was unter uns ist, für viel besser halten, um dadurch zum Heile und Seligkeit zu gelangen, denn unsern lieben Herrn Jesum, darum spricht hier der Geist: „Er ist viel besser denn die Engel.“ Und mit der Liebe, mit welcher Paulus dieses an die Hebräer schrieb, rufe ich es Euch zu: Zu Ihm, zu Ihm hin um Euer Heil und Seligkeit, lasset alles andere fahren; Er ist viel besser! – Aber der Apostel schreibt: Er ist viel besser geworden, denn die Engel. Wie habe ich dieses geworden zu verstehen? Gab es denn eine Zeit, wo Christus nicht so gut war als die Engel? Wir haben die Antwort fertig: Sollen wir dieses Gutsein von einem (ja, wie soll ich es heißen?) – von einem moralischen Gutsein verstehen, so sagen wir: mitnichten.

Die Vortrefflichkeit der Engel ist gegen die Vortrefflichkeit Christi, wie die Vortrefflichkeit der Pflastersteine gegen die Vortrefflichkeit der Edelsteine; oder: gegen die Vortrefflichkeit des Sohnes Gottes war von jeher die Vortrefflichkeit der Engel keine; oder: die Vortrefflichkeit und Macht der Engel war von dem Sohne Gottes auf sie gelegt und bestand in der Majestät des Sohnes, welcher sie auch schuf. – Von der andern Seite genommen, gab es eine Zeit, in welcher Christus so gut nicht war, als die Engel, oder, (wenn man will) nicht so herrlich, so mächtig; das war die Zeit, wovon der Apostel schreibt: „Du hast ihm eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen, oder weniger, geringer sein lassen.“ Das war die Zeit seiner freiwilligen Erniedrigung, das waren die Tage seines Fleisches. Denn den Engeln war nie etwas im Wege, den Willen Gottes zu tun, da aber ließ Gott ihm alles im Wege sein. Die Engel waren stets heilig, da war er aber, obschon der Heilige Gottes, Sünde für uns; die Engel waren stets herrlich, da war er aber um unsern Willen arm und elend; die Engel in Lichtgestalt, er in Knechtsgestalt, ein Wurm und kein Mann, ein Spott der Leute, von allen als nichts geachtet; die Engel, als der Blitz, um den Befehl Gottes zu tun, er immerdar im Gebet, am Flehen, am Schreien, in Tränen, in Staub des Todes gelegt, ringend mit dem Tode, so dass ihm vor Angst das Blut ausgepresst wurde: – seht, da war er allerdings nicht so gut, wie die Engel, da konnte er nicht, was sie konnten, denn er trug die Person des Sünders, und wurde als solche vor dem weltlichen und geistlichen Richterstuhl behandelt. Und wer nun von Jesu nichts mehr weiß, als dies, dass er in Schwachheit des Fleisches einherging, für dessen jüdisch gesinntes Herz mögen die Engel wohl besser scheinen, um zu helfen. Noch heute wissen viele nicht mehr von Jesu, als das, ja, noch nicht mal so viel. Wenn man aber nicht sehen kann, wozu und für wen dieses „Mindergemachtsein denn die Engel“, dieses Leiden und

Sterben gedient hat, und was es bedeutet und kostet, die Sünden der Welt wegnehmen und Gottlose gerecht zu machen: dann freilich kann das Fleisch auch Heilige und Märtyrer auffinden, die vor dem Fleische mehr glänzen, als Jesus; auch Werke auffinden, welche dem Fleische mehr gelten müssen, als das Werk, welches Er vollbracht hat, als die Arbeit Seiner Seele. Und wenn man nicht Acht gibt auf die Worte des Herrn: „Trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alles Übrige wird euch zugeworfen werden“, „wer nicht sich selbst verleugnet, und sein Kreuz täglich auf sich nimmt, der kann mein Jünger nicht sein“, so wird man sein Heil lieber in ein paar Talern suchen, diese für besser halten, denn den Herrn Jesum und seine Worte, und auf solchen paar Talern so wie auch auf einem Zoll eigener Ehre, eignen Willens und eigener Luft lieber tot bleiben, als alles los lassen, um alles bei solchem Herrn zu finden. Hat man dagegen die Eitelkeit alles Sichtbaren, wie auch der fleischlichen Heiligung geschmeckt, den Schrecken Gottes über die Sünde getragen in seinem Innern und es gefühlt, dass man eine Gerechtigkeit vor Gott haben muss, welche ewiglich gilt, und ist man mit dieser Gerechtigkeit bekleidet, so kennt man die hohe Bedeutung des Wortes: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“; man ist froh über seines Herrn Erhöhung und jauchzt freudig auf: Mein Herr Jesus ist mir das einzige All geworden, meine Gerechtigkeit, meine Heiligkeit, meine Ehre, meine Lust, mein unvergängliches Gold und Silber; Er ist besser geworden denn die Engel.

2.

Ja, er ist besser geworden denn die Engel. Das wissen wir an dem hohen Namen, den er vor den Engeln ererbet hat, welchen Namen kein Engel trägt. Welche hohe Namen den Engeln auch mögen gegeben sein: so sind es doch alle nur Namen, welche die Eigenschaften Gottes zum Troste des Elenden und Hilflosen preisen. So heißt **Gabriel**: Gott ist ein Mann, der was kann; **Michael**: Wer ist, wie du, o Gott! Darum schreibt der Apostel: Zu welchem Engel hat er je gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; und abermals: Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein! – Solche Worte sind recht geeignet, um dem Elenden Mut zu machen, dass er all sein Heil und Seligkeit lediglich von dem Sohne Gottes im Glauben erwarte; zu glauben, dass er alles, was ihm zum zeitlichen Durchkommen durch diese Welt und zu seiner Seligkeit vonnöten ist, gewiss in Ihm hat und gewiss bei Ihm finden wird.

Die Beweise, welche Paulus anführt, sind aus dem zweiten Psalm und aus dem siebenten Kapitel des zweiten Buches von Samuel genommen. Dass der zweite Psalm ein Psalm von Christo ist, liegt auf der Hand, und dass David die Verheißung, welche er nach 2. Samuelis 7 empfing, nicht von Salomo lediglich, sondern durch Salomo hindurch von Christo verstanden hat, gibt er selbst zu verstehen, indem er in seinem Gebete zu dem Herrn sagt: „Du hast dem Hause deines Knechtes noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist.“

Um allen verkehrten Folgerungen vorzubeugen, als wäre Christus der Sohn Gottes entweder durch seine wunderbare Geburt, oder durch seine Auferstehung und Erhöhung überhaupt; oder als wäre der Sohn Gottes erst nach seinem Leiden und Tod der Sohn Gottes geworden; oder als habe er diesen Namen „Sohn“ sich erst verdienen müssen, bemerken wir, dass allerwärts bei unserm Apostel der Sohn als Sohn genannt wird vor seiner Geburt, so wie auch vor seinem Leiden und Tod und Auferstehung. Denn so schreibt er an die Galater: Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren

von einem Weibe; so auch in diesen unsern Terworten: Da er einführet den Erstgeborenen in die Welt; und an die Römer schreibt er: Der auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat; und wiederum: Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes. – Und dass Christus der ewige Sohn des ewigen Vaters ist, hat dieser Apostel gewiss aus dem zweiten Psalm verstanden. Wie auch unser Herr selbst es in allen seinen Äußerungen zu verstehen gibt, dass er den Namen Sohn nicht bloß dadurch hat, dass er denselben ererbet. Spricht er doch zu Nikodemus: Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab; und wiederum spricht er: Der Dienstknecht bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich, wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. – Aber eben weil er der Sohn war, konnte er den Namen „Sohn“ ererben. Und weil David es von dem ewigen „Sohn-sein“ verstand, musste er es auch notwendig so verstehen, dass der Sohn diesen Namen „Sohn“ ererben würde, dass die Zeugung für gestern, für heute und für alle Ewigkeit gelten würde, und dass die Zeugung fortgesetzt werden würde durch seine Auferstehung und vollkommene Erhöhung hindurch, auch, dass es für Zeit und Ewigkeit offenbar werden würde, dass der Vater sein Vater, und er sein Sohn war, namentlich bei seiner Erhöhung.

Wie hängt das nun zusammen? David sah in dem verheißenen Christo seinen Herrn und seinen Gott, den Sohn des lebendigen Gottes, Gott aus Gott, Gott von Gott gekommen. Gekommen, – wozu? Um hier als Gott einherzugehen? Nein; Gott wollte offenbar werden im Fleische und gerechtfertigt werden im Geiste. – Das wusste David als Prophet. Er sah den Sohn kommen; aber wie? Im Fleische. Er sah den Sohn kommen, aber so, dass obgleich er Sohn war, er Gehorsam sollte lernen an dem, was er leiden würde. Er sah ihn kommen als den ewigen Sohn, von dem ewigen Vater gesandt, aber so, wie Paulus schreibt an die Philipper: „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub Gott gleich sein; sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.“ So sah David Christum als den ewigen Sohn, ewig vom Vater gezeugt; sah, ihn aber zugleich als den Menschen an unserer Statt, als den andern Adam, der die ewige Gerechtigkeit darstellen, Gott seine Ehre und die Genugtuung bringen und also den Menschen versöhnen würde durch sich selbst. Da hatte Christus die Freude, dass er der Sohn war, abgelegt, er ging einher in der Person des Sünders, war Sünde und Fluch für uns. Als solcher hatte er das, dass er der ewige Sohn war, nur in der Verheißung, im Glauben, in der Hoffnung, nicht aber im Schauen, nicht indem Genusse. Vielmehr würde er das Gegenteil gewahren; alles, was nur Macht hatte, würde sich gegen ihn auflehnen, aber er würde auf der Verheißung bestehen, in dem Befehl, Wort und Willen des Vaters bleiben; nun würde er wohl durch den Tod hindurch gehen, aber so würde er, der ewige Sohn, als Mensch an unserer Statt, durch seinen Gehorsam sich den Namen „Sohn“ ererben und erwerben, dass es offenbar würde, nur ihm komme dieser Name zu, wenn er auch, an unserer Statt, einherginge und behandelt und gerichtet würde, als sei er das Kind des Zornes, der Sünde, des Fluches, des Todes und des Teufels; – aber seine Auferweckung, seine Erhöhung würde wahrlich die Fortsetzung der ewigen Zeugung sein, denn dass er von Toten auferwecket wurde, war die fortgesetzte Zeugung, womit er als Sohn von dem Vater gezeugt wurde; da bekam er aber dieses Gezeugtsein, die Erbschaft des Namens Sohn, durch seine Werke, seinen Gehorsam. (Es verhält sich hiermit gerade so, wie damit, dass Abraham durch die Werke gerechtfertigt wurde, der doch zuvor gerechtfertigt war durch den Glauben, also ohne Werke). Das ist es, was David gesehen und geweissagt hat, und so hat ihn der Apostel verstanden.

Des ewigen Vaters ewiger Sohn ist als Gewordener aus Davids Samen nach Fleisch, also als Davids und Abrahams Sohn, als der zweite Adam, als Wegträger unserer Sünden, als Überwinder des Todes und der Hölle durch seinen Gehorsam, nachdem er sich selbst um unsertwillen zu nichts gemacht hatte, so zunichte gemacht hatte, dass die Engel mehr konnten als er, und zu dem Dienste Gottes geschickter waren als er, – in Macht, nach dem Geist der Heiligung, aus Totenaufstehung für den Sohn Gottes bestimmt und erklärt (decretiert) (*orizo*, termino, quod decretum est pronuncio. Hieronymus putat – et quidem recte – hoc interesse inter *orizein* et *proorizein*, quod illud tribuator iis, quae nunquam non fuerunt, hoc iis, quae cum aliquando non fuerint, deinde coeperint esse) worden.

Das sollen wir zu unserm Troste wissen und nicht darüber grübeln. Drei Dinge sollen wir wissen.

❶ Das Erste ist: dass der Sohn selbst demaleinst dem Untertan sein wird, der ihm alles untergetan hat, auf dass Gott sei alles in allem, und alsdann wird die Gemeinde den Sohn darstellen – und die Dreiheit kehrt nach ihrer Wirkung wieder zurück in die Einheit.

❷ Das Zweite ist: dass die ganze Offenbarung von Vater, Sohn und Geist uns nicht, gegeben ist, um darüber zu spekulieren (denn da gibt's nichts als rechtgläubige Vermessenheit oder ketzerische Vermessenheit und Undank), nicht gegeben ist, um Geheimnissen nachzuforschen, welche Geheimnisse der Gottseligkeit sind.

❸ Das Dritte ist dieses: dass die Offenbarung von Vater und Sohn und Geist geschehen ist in Verbindung mit unserm Abfall von Gott und mit unserer Wiedergeburt. Adam hieß Gottes Sohn, (Luk. 3,38. Und da ward Gottes Sohn gehalten für einen Sohn Josephs – Jes. 52,14; 53,2) und wir in ihm Söhne Gottes; aber er wurde des Teufels und des Zornes Sohn, und wir wurden es in ihm. Das Volk Israel hieß auch Gottes Sohn, als Sohn Abrahams; aber das Volk Israel verließ den Bund Gottes und benahm sich von Neuem als des Teufels und des Zornes Sohn; – und so geht's voran, so ist die Geschichte der Menschheit, so unsere Geschichte: – allerwärts Söhne des Ungehorsams. Und so ging es in dem Himmel auch her, da hießen die Engel auch Söhne Gottes, aber etliche von ihnen wurden auch Söhne des Ungehorsams und verließen ihr Fürstentum. Woher nun Errettung von Sünden, vom Zorne, von der ewigen Verdammung? Wer wird hier Gotte Genugtuung, wer Versöhnung bringen? Da hatte Gott noch einen ganz andern Sohn, der war sein Eingeborner, Gott aus Gott, ewig von ihm gezeugt, nur diesem war zu trauen, diesen sandte er aus ewiger Liebe; aber wie? als Menschen an unserer Statt, machte ihn weniger denn die Engel, tat ihn unter's Gesetz, machte ihn zur Sünde für uns, da ging er einher in der Schwachheit des Fleisches, in der Person des Sünders, – wer will ihn da den Sohn sein lassen? Wo er in solcher Gestalt einhergeht, hält nicht alles Fleisch es da mit Kajaphas für eine Gotteslästerung, dass er es bekennt: „Ich bin der Sohn?“ Wenn er nun dennoch im Glauben, im ewigen Geiste durchhält und gehorsam bleibt bis zum Tode am Kreuze hin, so soll es in Gottes Freimacht stehen, diesen Menschen Christum Jesum aus Toten hervorzurufen und zu ihm von Neuem zu sagen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt, ererbe diesen Namen; wie er es auch zu ihm gesagt in dem ewigen Friedensrate, es zu ihm gesagt in einem Nu, da er den Rat seines Willens aus sich laut werden ließ. (Spr. 8,22 – 31; 30,4) Und da heiße es zu allen Engeln und zu uns: Ihr seid meine Kinder nicht, – betet den an, den ich als meinen Sohn bestimmt und erklärt habe, weil er den Rat meines Willens vollbracht hat. Ihr Engel, beugtet euch vor ihm; ihr Götzen, fallet vor ihm hin; ihr Könige, küsst ihn; ihr, die ihr eure Seele nicht beim Leben erhalten könnet, seid ihm gehorsam; Wohl allen, die auf ihn trauen! Ich werde es beweisen, dass ich sein Vater bin, und dass er mein einziges heiliges Kind ist!

Wollet Ihr nicht immerdar zu ihm Eure Zuflucht nehmen, meine Geliebten! der den besten Namen hat, der einen solchen Namen hat, der am meisten vermag? Oder heißt ein Engel „Sohn“, oder wird Gott sich mehr bekennen zu den Werken unserer Hände? Dazu haben wir das Evangelium von dem Sohne Gottes, auf dass wir wissen, dass Gott sich seine Gemeinde hat gekauft mit seinem eignen Blut. Nachdem er solchen Lösepreis gegeben, und in diesem Lösepreis auch alles Heil und Durchkommen durch diese Welt sowohl, wie unsere ewige Seligkeit und die Vernichtung alles Widerstrebenden hat dargestellt, so wisset es ja und verstehet es, dass kein anderer Lösepreis vor ihm etwas gilt.

Ich weiß keinen größern Trost, als diesen, dass Gott sich erweisen wird als den Vater seines Sohnes, und dass er mit ihm als mit seinem Sohn handeln wird. Denn weil der ewige Sohn den Namen „Sohn“ dazu ererbet hat, dass er, als das Haupt der Menschheit, als der zweite Adam, als Vertreter seiner Gemeinde, alles von dem Vater bekomme, was uns zu unserm Heile und Seligkeit vonnöten ist: so wird's uns an nichts Gutem fehlen, so wird uns an unserer Seelen Seligkeit nichts abgehen, wo wir lediglich glauben an diesen Namen, zu diesem Namen unsere Zuflucht nehmen zu aller Zeit, besonders zur Zeit der Not und in unserm letzten Stündlein.

3.

Wollt Ihr aber wissen, wo Ihr den Sohn Gottes finden könnet? Im Himmel, ja, zur Rechten des Vaters; – aber was er für Euch ist und sein will, das könnt Ihr lernen aus dem Worte Gottes, darin habt Ihr den Sohn in allem und für alles ausgeprägt, darin höret Ihr ihn, darin zeugt der Vater von ihm. Darum schreibt der Apostel: „Und wiederum, wenn er den Eingebornen einführet in die Welt.“ So wurde denn der eingeborne Sohn Gottes in die Welt eingeführt zur Zeit Davids; nämlich so: da David, getrieben vom heiligen Geiste seine Harfe ergriff und den sieben und neunzigsten Psalm dichtete, da führte Gott auf und in den Worten dieses Psalms seinen Erstgeborenen ein in die Welt, – da kam er in diesen Worten in die Gemeinde, und so weit dieser Psalm in die Welt hineinklang, so weit erklang der Name des Erstgeborenen Gottes. Und was zeugt der Vater von ihm in diesem Psalm? „Alle Götter und Götzen, die die Menschenkinder für Heilande halten; alle Engel, alle Heilige und alle Werke der Heiligkeit, so weit Menschenkinder sie für Nebenmittler halten, ja, wenn sie auch Gottes sind, und nach seiner Anordnung und Gesetz dastehen: sie müssen sich alle vor ihm beugen, ihn alle anbeten, alle ihm allein die Ehre lassen, dass er allein helfen kann, dass in ihm allein und lediglich durch ihn allein Heil und alle Seligkeit ist; denn er soll vor allen den Vorrang haben.“ (Kol. 1,15.16 – 18) Es ist nur ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus, Ihn hat Gott zum Christ und Heiland erhöht, auf Ihn, als auf den Sohn, alle Herrlichkeit und allen Schatz des Hauses gelegt. Er allein hat Macht, aufzuschließen, und Niemand schließt zu; zuzuschließen, und niemand schließt auf. Bemerket seine Worte und seine Verheißung: Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel kommt, von meinem Gott, und meinen Namen, **den neuen.** (Offb. 3,20)

Soll hier die völlige Liebe nicht alle Furcht austreiben? Ist dieser neue Name „Knecht“, dass man Gott dienen sollte mit knechtischer Furcht, und suchen nebenbei sein Heil und Seligkeit bei Geschöpfen? Ist dieser neue Name nicht „Sohn“? Und wenn Sohn, ist es denn

nicht auch: Erbe Gottes durch Christum? Soll man sich dann noch ein Gewissen machen lassen von Geschöpfen, die einem nicht helfen können, oder sich das Gewissen schwächen lassen, dass man den eiteln und vergänglichen Dingen die Ehre geben sollte, welche Gott allein als einem Gotte vollkommener Seligkeit durch Christum soll dargebracht werden? Es besteht nichts, das vor dem Sohne Gottes nicht herunter gemacht und zu Boden wird geworfen werden. Er allein wird erhöht bleiben, als der Sohn, als ein vollkommener Heiland. Alles Irdische muss vor ihm sich beugen, alles Fleisch vor ihm schweigen. Alles, was hoch steht, sei es auch in göttlicher Macht, vor ihm die Krone niederwerfen. Und sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. (Gal. 4,7; Röm. 8,17)

Amen

Schlussgesang

Psalm 3 Vers 2

Herr! du bist gut und mild, Du deckest mich, mein Schild, Du wirst mir Ehre geben. Ich fürchte keinen Feind, Denn, Herr! du bist mein Freund, Du wirst mein Haupt erheben. Erhob ich meine Stimm Um Hilfe je zu ihm, So wollt er Heil gewähren. Der Hörer des Gebets Wird, ruf ich zu ihm, stets Vom heil'gen Berge hören.

IV.

Predigt über Hebräer 1.

Vers 7 – 9

Gehalten am 16. September 1849

Gesang vor der Predigt

Psalm 103, Vers 9 – 11

Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird währen Die Huld des Herrn für alle, die ihn ehren, Und seine Gnad auf Kindeskindern ruhn. Sein ewig Heil wird über alle walten, Die seinen Bund, sein göttlich Zeugnis; halten, Und was er will, von ganzem Herzen tun.

Auf seinem Thron, im Himmel festgestellet, Sitzt er, der Herr, und herrscht, wie's ihm gefället, Ihr Himmel, Erd und Meer, die er erschuf, Lobt, lobt den Herrn; ihr Engel, starke Helden, Ihr könnt den Ruhm von eurem Gott vermelden, Verkläret ihn nach eurem hohen Ruf.

Lobt, lobt den Herrn, ihr seine lichten Heere! Ihr dienet ihm, auch euch ist's Ruhm und Ehre, Wenn ihr, wie's ziemt, stets seinen Willen tut. Lobsingt dem Herrn, ihr alle seine Werke, So weit er herrscht, erhebet seine Stärke; Und du, mein Geist, erhebe dein höchste? Gut!

Zwischengesang

Psalm 89,15

Ich schwur ja selber einst bei meiner Heiligkeit; Und ich bin, der ich bin, halt David meinen Eid. Sein Same soll vor mir in Ewigkeit bestehen, Und ich will seinen Thron der Sonne gleich erhöhen. Dies Licht soll euch des Tags, der Mond des Nachts euch lehren, Dass meine Treue währt, so lang sie beide währen.

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingebornen von dem Vater“; so bezeuget der Apostel Johannes von Christo, dem Worte, welches Fleisch ward und unter uns voller Gnade und Wahrheit sein Zelt hatte.

War seine Herrlichkeit damals so groß, da er einherging ein Wurm und kein Mann, eine Schmach der Leute und eine Verachtung des Volkes; wohnte er damals unter uns voller Gnade und Wahrheit, da alle Welt ihn für gnadenlos und für einen Verführer des Volkes hielt: wie herrlich ist seine jetzige Herrlichkeit! mit welcher Gnade, Macht und Majestät muss er jetzt bei seinem Volke sein, den Gnadenleeren von seinen Lippen Gnade zuströmen zu lassen, und es darzustellen, dass aller um Wahrheit Bekümmerten und Angefochtenen Werk in Wahrheit, dass ihre Arbeit gewiss sei, (Jes. 61,8) nachdem er nunmehr von Gott erhöht ist zu seiner Gemeinde Herr und König, Mittler und Vertreter!

Um uns solches recht begreiflich zu machen, auf dass wir doch ja glauben, dass wir in Christo alles haben, was zu unserer Seligkeit und Heil vonnöten ist, sehen wir nunmehr die Feder eines fertigen Schreibers Worte auf's Papier und in die Herzen werfen, welche sind wie der Strom, worin sich Ezechiel badete: – der Strom ging immer höher, so dass er zuletzt nicht mehr drin stehen und das Wasser nicht mehr gründen konnte. (Hes. 47)

Nachdem der heilige Geist den Apostel den sieben und neunzigsten Psalm hatte aufschlagen lassen, und er mit den Worten: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten“ vor seinem Glauben her alle Höhe, welche sich erhebt oder erheben wird wider Christum, niedergeworfen sah oder in den Gewissen aller niederwarf: da mussten ihm die Worte auffallen aus demselben Psalm: „Zion höret es und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich über deinem Regiment.“

Von diesem Regiment (denn das Wort „Gericht“, welches wir hier im Hebräischen lesen, ist durch Luther, ganz nach der Meinung des Geistes, durch „Regiment“ übersetzt) teilt der Apostel der Hebräern, teilt er auch uns allen mit, was das Herz muss froh machen über dem Regieren unseres allmächtigen Heilandes.

Hebräer 1,7 – 9

Von den Engeln spricht er zwar: Er macht seine Engel Geister und seine Diener Feuerflammen; aber von dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Zepter deines Reiches ist ein richtiges Zepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott, mit dem Öl der Freuden, über deine Genossen.

Der geistliche Mensch, der alles geistlich betrachtet und versteht, wenn er die Berge des Fleisches gewichen, die dunkeln Hügel hingefallen sieht, und die volle Sonne der Gerechtigkeit erblickt, seinen König, den König der Ehre; – wenn er vor diesem hingefallen sieht alles, was Fleisch und Blut, was eine ganze Welt für hoch und herrlich hält: – die Götter alle, welchen Namen sie auch tragen, die Engel Gottes alle, wie mächtig sie auch sein mögen, kann er da anders, beim Anschauen solcher Herrlichkeit seines Königes Christi, in welchem er all sein Heil und ewige Errettung gefunden, als auf den hundert dritten Psalm geführt werden? Muss er da nicht anheben mit David und der ganzen erlösten Gemeinde zu sprechen:

„Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“? Wahrlich, bei dem Anblick der Herrlichkeit seines Königes Jesu sieht er in sich selbst nichts als Sünden und Missetat, nichts als Eitelkeit und Nichtigkeit: dagegen in dem Herrn seine Gerechtigkeit, eine solche Allgenugsamkeit, Fülle und Bereitwilligkeit ihm zu helfen, und schmeckt durch ihn eine solche Gewissheit seiner Seligkeit, dass er des Herrn Barmherzigkeit, Geduld, Erbarmung, Gnade und Gerechtigkeit nicht genug bewundern kann! Alles, was lebt und geschaffen ist, muss mit ihm diesen Herrn preisen; darum heißt es auch in dem 20. Verse dieses Psalms: „Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, dass man höre die Stimme seines Wortes“. Da bleibt man aber nicht bei dem hundert dritten Psalme stehen, man muss weiter lesen.

Der Begnadete findet nicht allein in seinem Herrn, was zu seiner Seligkeit nach diesem Leben ihm vonnöten ist: er sieht auch alles Heil in ihm für dieses Leben. Soll er nunmehr noch Hilfe suchen in Nebenmittlern, noch suchen bei Engeln, Heiligen oder Werk eigner Hände? – Das Reich der Natur ist nicht weniger des Herrn Reich, als das Reich der Gnade, es ist alles ein Reich, des Königes Jesu Reich – und wird dermaßen regiert, dass alle Gerechte des Herrn (gehe es ihnen dem Anschein nach auch noch so schlecht) es ewig gut haben müssen, hier gut, jenseits gut. Und so denn lesen wir, die da glauben, den darauf folgenden hundert vierten Psalm.

Die ganze Schöpfung liegt vor uns offen, dass sie uns ein Buch sei, worin wir die ewige Gnade und Treue des Herrn unter lebendiger Erfahrung lesen können. Der Herr schafft alles, der Herr tut alles, er tut es allein, er hilft seinen Elenden herrlich. Alles ist ihrer: Gott, Christus, Himmel, Erde, auch die Engel. So hat Gott die Seinen wiederum geschaffen in Christo. Und soll man es nun noch bei den Werken der Selbstheiligung, bei Heiligen oder im Dienste der Engel suchen, wie es die Pharisäer machten, welche mehr Wert auf Eingebung der Engel oder der Geister, als auf die Eingebung des heiligen Geistes legten, indem sie sprachen: „Hat ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit Gott nicht streiten“? (Apostelgesch. 23,9)

So heißt es in dem Himmel, so heißt es aus dem hundertvierten Psalm, indem der Vater auf den Sohn sieht, dass die Gemeinde in dem Sohne lediglich durch den Glauben ewiges Leben habe, zu den Engeln: Er macht seine Engel Geister und seine Diener Feuerflammen. Soll ich es bei den Strahlen suchen, was das ewige Licht schafft und tut? soll ich die Flamme für das Feuer halten und den Wagen anbeten statt des Königes, der auf diesem Wagen fährt? Träger sind die Engel der Herrlichkeit Gottes; die Wagen sind sie, auf welchen er einherfährt, dem zu Hilfe, der im Staube liegt, zu Hilfe seiner erwählten Gemeinde. Darum heißt es in dem acht und sechzigsten Psalme: „Der Wagen Gottes ist viel tausend mal tausend“; und in dem achtzehnten Psalm: „Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreie zu meinem Gott, so erhört er meine Stimme von seinem heiligen Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren. Die Erde bebete – und ward bewegt – der Herr fuhr auf dem Cherub und flog daher, – er schoss seine Strahlen und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte sie. – Er errettete mich von meinen starken Feinden“. Ja, wie oft lesen wir dieses, namentlich in den Psalmen, dass der Herr schwebet auf den Fittichen des Windes, dass er seine Engel zu Geister, oder gleich als zu

mächtigen unwiderstehlichen Winden macht, auf welchen er den Elenden Trost entgegenhaucht und überraschend wie ein Wunder, ja als Leben aus Toten, Hilfe und Errettung für sie darstellt. Und denket nun, meine Geliebten, ganz besonders an das Gesicht, welches Ezechiel am Flusse Chebar sah, an die Cherubim oder Tiere und an die Räder, welche sich bewegten nach dem Hauche Gottes (Hes. 1;10;11); auch diese waren wie ein Wagen, worauf die Herrlichkeit Jesu einherfuhr, und feurige Kohlen waren zwischen den Rädern. Der Herr macht die Engel zu seinen Wagen, dass er darauf komme einhergefahren den Seinen zur Hilfe in Not und Tod, und sich ihnen, wo sie umkommen, schnell offenbare, so wie er ist, voller Gnade und Wahrheit. Der Herr macht seine Diener, die in Myriaden um seinen Thron stehen, zu Feuerflammen, zu Blitzen, und da ist das Rauschen ihrer Flügel wie große Wasser, und wie ein Getöse des Allmächtigen. So umleuchteten sie den Sinai seiner Heiligkeit; so waren sie in dem Busche, wo Moses hineinging; so machte der Herr sie zu einem großen, starken Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach vor dem Herrn her und ein Erdbeben verursachte; so zu einem Feuer, zu einem Feuer wie es Elia sah, worin Er aber nicht war, zu einem Feuer wie es mehrere male seine Feinde und die sich gegen ihn aufmachten, zerfraß; und bald wiederum machte er sie zu einer Wolken - und Feuersäule, in welcher Er war, sein Volk zu leiten durch das rote Meer und durch die Wüste in das Land der Verheißung.

Das sind die Engel, das sind seine Boten, dazu macht sie der Herr, und so stehen sie um Gottes Stuhl, schauen nach dem Angesichte des Vaters, dass, wo ein Elender ruft, sie nach seinem Geheiß sich herbei machen. Blitze und Feuerflammen sind sie, die Feinde zu zerhauen, und alles Zeug, das wider die Erwählten bereitet wird, zu zerstören – und dem Volke Licht zu machen, wo alles in Ägypten in Finsternis liegt; – Winde und ein Wolkenwagen, worauf der König herabfährt in das Haus und Herz seiner Braut und sie schauen lässt in ihrem Elende seine ihr erworbene Herrlichkeit.

So haben die Engel Gottes Tag und Nacht weder Ruhe noch Rast, und würden weder Zeit noch Ohren dazu haben, eine einzige Klage von uns zu vernehmen, auch können sie unser Elend und Verlorenheit nicht fühlen, nicht ergründen: aber sie haben Gott nach den Augen zu sehen und auf seine Befehle zu warten, dafür stehen sie beständig um den Stuhl des Herrn, wie sie vorzeiten in der Stiftshütte und in dem Tempel an dem Gnadenstuhl in einem Bilde standen. Und sie begehren, hinüberbückend hineinzuschauen in die Lade des Bundes, in die Seligkeit, welche uns der Herr in sich bereit hält; aber diese Seligkeit schmecken wie wir, das können sie nicht. Dagegen heißt es zu dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Solches sprach David zu Christo, seinem und unserm Könige, in dem fünf und vierzigsten Psalm; solches spricht Gott der Vater zu Gott dem Sohne. Er gibt ihm seinem Namen wieder, nachdem der Sohn es nicht für einen Raub geachtet, Gotte gleich zu sein, sondern Knechtsgestalt angenommen hat, und erfunden ist wie Mensch, und ist gehorsam gewesen bis zum Tode hin am Kreuze, und hat sein wollen des Menschen Sohn: da begrüßt ihn der Vater, nachdem er ihn zu unserm Mittler erhöht hat, mit dem Namen, den Er selbst trägt, dass er sein soll seiner erlösten Gemeinde Gott und König. So soll er denn nun nicht stehen und dienen, wie die Engel, sondern – nach der harten Arbeit seiner Seele – ruhen von seinen Werken, und als des Menschen Sohn, als der zweite Adam, als der erhöhte Mittler Gott sein, heißen und bleiben, gleichwie der Vater Gott ist; dass alle Engel Gottes ihn anbeten, und soll alle Gewalt in seiner Hand haben, denen, welche auf Erden sind und welche er sich nicht schämt seine Brüder zu heißen, die erworbene Gerechtigkeit und Gnade zu Teil werden zu lassen, ihnen zu Teil werden zu lassen allerlei Heil und Durchhilfe, dazu die Seligkeit ihrer Seelen. Darum sollen wir unser Heil und Seligkeit nie und nimmer suchen

bei den Geschöpfen, oder bei Dingen, welche wir nie an Ort und Stelle finden, wenn es uns Not tut, sondern lediglich in und bei unserm erhöhten Mittler, welchen der Vater Gott heißt, um unser Zutrauen zu erwecken, er habe von dem Vater Macht und Willen, uns von allem zu erretten, unsere Sünden zu bedecken und uns die ganze Herrlichkeit seiner Liebe, Gnade und Treue zu uns aus seinen Wundenmalen zu zeigen mit dem Zuruf: Sei nicht länger ungläubig, sondern gläubig! Selig sind die nicht sehen aber glauben.

Das ist nun ein Name, welchen der Mensch Christus Jesus ererbet hat, welcher noch höher steigt als der Name So h n . Noch nie haben der Vater oder der Geist einen einzigen Engel mit dem Namen Gott angedredet, und hier heißt es nicht: Eure Stühle, o Götter, oder o Engel, währen von Ewigkeit zu Ewigkeit, sondern: dein Stuhl, o Gott! So gebe ich denn freudig dran alle Heilige, alle Engel, auch alle Werke, und indem ich mit Thomas ausrufe: O, Herr mein, und o, Gott mein! bitte ich nicht die, und versuche ich's nicht mit denen, die um seinen Stuhl stehen, sondern trete hinzu zu seinem Stuhl.

Wie soll ich Euch diesen Stuhl beschreiben, meine Geliebten? Sein Stuhl ist ein Gnadenstuhl. Soll ich die bildliche Sprache abthun, so ist fein Stuhl seine Gnade. Daß er darauf sitzt, bedeutet: dass er in dieser Gnade, wie er sie für seine Gemeinde erworben, ruht und beruht. Und wenn es heißt: dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, so will das sagen: dass diese seine Gnade, welche er seiner Gemeinde erworben hat und in welcher er ruht und beruht, eine nie aufhörende, eine ewige Gnade ist, welche nie und nimmer von seiner Gemeinde genommen wird.

Solches prediget der Apostel hier mit Fleiß, auf dass wir doch ja bei unserm Könige und Gott allein Gnade suchen gegen alle unsere Sünden, von ihm allein alle Gnade erwarten gegen jegliche Missetat und Not, – und uns bei allen unsern Schwachheiten, Elend und Not, solcher Gnade für's Heutige wie für's Zukünftige anbefehlen und anvertrauen, weil sie eine ewige Gnade ist; – dass wir also nichts als Gnade bei ihm suchen, auch glauben, dass wir solche bei ihm auch finden werden für alles und gegen alles, und also uns durch nichts von seinem Stuhle ferne halten lassen, um es hier und dort, oder durch Nebenmittler zu suchen, was er allein geben kann und geben will; dass wir auch solche Gnade nicht fahren lassen, wenn wir sie geschmeckt haben, nicht etwas nebenbei suchen, sondern uns rein zu solcher Gnade halten, als zu einer zuverlässigen und ewigen Gnade.

Gnade erteilen, Sünden von einem abnehmen und sie selbst auf sich nehmen, sie also vergeben: das kann kein Engel, das können keine Heilige, das bringen wir mit allen unsern Werken nicht zustande; und in Gnade beruhen und ruhen, dass heute und morgen und in Ewigkeit Gnade Gnade bleibe, Gnade herrsche, und so denn immerdar nur Sünden wegnehmen und alles tragen, alles allein darstellen: das wäre allen Heiligen, allen Engeln zu viel, das wäre aller Gerechtigkeit der Werke ein Abscheu und Gräuel; das kann allein der einzige Mensch in Gnaden, der Mensch Christus Jesus, welcher der Herr Gott ist. Nur der kann als Gott und als erhöhter Mittler das Wort behaupten: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen. Jedwedem, dem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“; nur der kann den Nicht-wirkenden, aber Glaubenden seinen Glauben zur Gerechtigkeit rechnen. Kein Engel oder Heiliger würde es wagen, von seinen Josuas die unreinen Kleider wegzutun, würde auch keinen Verstand davon haben, ihnen erst einen reinen Hut auf das Haupt zu setzen, und ihnen sodann Feierkleider anzuziehen; und mit unsern toten Händen waschen wir uns nie und nimmer rein von unsern Blutschulden. Dazu hat lediglich Macht und Wille Er, zu dem es heißt: Dein Stuhl, o Gott, währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; und so lange Er nicht

spricht: „Siehe ich habe deine Verkehrtheit von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen“, so lange behält man das böse Gewissen.

Wie aber unseres großen Gottes und Heilandes Stuhl ist, so ist auch sein Reich. Es ist kein anderes Reich, als ein Reich von Gnaden und Wegnahme von Sünde, so dass er in diesem seinem Reiche nichts anderes zu tun hat, als Nacht und Tag seine Kinder zu reinigen von Grind und Kot, von allerlei Untieren und Aussatz, und sich auch mit nichts anderem abgeben will, als damit, von allem Unflat zu waschen und zu reinigen mit seinem köstlichen Blute alle seine lieben Untertanen, auch stets dafür zu sorgen, dass die verrenkten Glieder wieder gerade gemacht und die strauchelnden Knie festgesetzt werden; dazu immerdar dass unsere Nacktheit, Scham und Schande bedeckt werde und bedeckt bleibe, und dass wir prangen vor und nach in seiner Gerechtigkeit, auch aus jeder durch uns verlorenen Schlacht dennoch am Ende den Sieg davon tragen in seiner Stärke, und er uns so vertrete mit seiner Weisheit, dass unser Ankläger, der uns Tag und Nacht vor Gott verklagt, dennoch verworfen wird. Dazu sollen wir es auch gut haben in diesem elenden Leben, so dass wir uns Brunnen machen, ja, durch seine Treue Brunnen geöffnet sehen mitten in der Wüste, eben dann, wenn wir meinen: hier komme ich um.

Seht, meine liebe Gemeinde! ein solches Reich ist unseres Königes, Heilandes und Gottes Reich; und wie sein Reich ist, so ist auch dieses Reiches Zepter. Das Zepter deines Reiches ist ein richtiges Zepter. Dieses Zepter ist sein heiliges, gutes Wort, wovon David so viel Herrliches bezeugt in dem 19ten Psalm. Denn damit leitet und tröstet er uns, wie David abermals bezeugt: „Dein Stecken und Stab trösten mich“; und abermals: „Der Herr ist mein Hirte.“ Mit seinem Hirtenzepter hält er uns auf dem grünen Grase und von aller verkehrten Nahrung ab; – und wie Ahasveros der Königin Esther, da sie meinte umzukommen, mit seinem ausgestreckten Zepter das Leben gab und ihr seine Huld schenkte, so erteilt er auch mit seinem Zepter Leben und Gnade – denen, die sagen: „Komme ich um, so komme ich um!“ und sich so zu ihm aufmachen.

Dass nun dieses Zepter ein richtiges heißt, will sagen: dass er das Regiment nach Recht und Gerechtigkeit führt; weshalb bald darauf folgt: Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit. Denn unseres Herrn Zepter ist kein Krummstab; da ist es nicht: hier ein wenig, da ein wenig; und: „nun noch Dieses, bald noch Jenes“; dass man nie weiß, woran man ist, und ihm kein Beikommen ist; sondern sein Zepter ist gradaus, wie er selbst. Seine Befehle und Worte haben nie Nebenzwecke, sondern sind aus auf Errettung der Verlorenen, dass es von Herzen zu Herzen geht: „Verdammest du dich selbst und suchest du alles bei mir, so erkläre ich dich gerecht und selig, so bist du heilig und ohne Tadel vor mir – und du wirst alles ererben.“

Schleunige Hilfe findet man also bei solchem graden Zepter des Königreiches unseres Herrn; wer sollte sich demnach nicht lieber aufmachen zu ihm, der so grade aus ist mit seiner Hilfe, als bei den Geschöpfen es suchen, welche, falls sie helfen könnten, erst tausend Bedingungen stellen würden, davon man nicht einer völlig nachkommen kann!

Oder wird ein solcher König, dessen Reich ein Reich der Gnaden und der Sündenvergebung ist, je einem eine abschlägige Antwort geben? Es schein so für den Augenblick! Wem geht die Antwort von Herzen: „Ja, Herr, aber auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen“? Wem diese Antwort von Herzen geht, wird erfahren, dass er mit sechs Maß in seinem Schoße wiederkommt. Dieser Gnadenkönig kann kein Unrecht tun. Das wird wohl stehen bleiben, was von ihm bezeugt wird: „Du hast geliebet die

Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit." Darum hat er seinem Volke die Gerechtigkeit wieder hergestellt und die Ungerechtigkeit von ihnen genommen; darum heißt es von ihm in dem 72sten Psalm: „Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte und großer Friede, bis dass der Mond nimmer sei. Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seelen aus dem Trug und Frevel erlösen.“ – Darum heißt es zu ihm in dem 45sten Psalm: „Ziehe einher der Wahrheit zu gute und die Elenden bei Recht zu behalten!“ Darum singt die Gemeinde von ihm bei dem Propheten: „Siehe, ein König wird wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und der Glaube (die Treue) der Gurt seiner Nieren.“ Ja, wie er die Gerechtigkeit liebet, wie er den Elenden gut ist, dass sie mit seiner Gerechtigkeit bekleidet werden; und wie er hasset die Ungerechtigkeit, dass man vor Gott was sein will, was man doch nicht ist: das sehen wir am deutlichsten zu unserm Troste daran, wie er sich aussprach gegenüber Simon, dem Pharisäer, für die berüchtigte Sünderin, welche zu seinen Füßen lag und ihrer Sünden und Unkeuschheit wegen bitterlich vor ihm weinte.

Wer von Euch, meine Geliebten! also Sünden hat; wer bekennt, dass er ein Gottloser ist und in sich den ewigen Tod fühlt, außerdem in allerlei Not auch des Leibes und des täglichen Brotes steckt, und möchte von seiner Plage der Sünde erlöst und als Gottloser frei gesprochen, auch aus leiblicher Not errettet sein; oder, wessen Glaube bestritten wird: der vernimmt es nunmehr, welch einen Mittler, großen Gott und Heiland er hat. Darum gebe er alle Nebenmittler und Nebenmittel, worin er sich Heil, Ruhe und Seligkeit, worin er Halt und Boden für sein Herz sucht, freudig dran, und glaube an seinen Herrn, Gott und Heiland, halte sich an ihm, ruft seinen Namen an, bekenne ihn als seinen Erretter trotz Sünde, Teufel, Tod, Not und Welt, und spreche das „Dennoch“: so wird er errettet sein.

Oder sollte es vor Gott dem Vater keine Gerechtigkeit sein, dass einem Gottlosen lediglich auf den Glauben die Gerechtigkeit zugerechnet werde? Ist es etwa vor ihm nicht Gerechtigkeit, dass ein verlornes Adamskind, welches hinausgefzhet: „Elender Mensch ich, wer wird mich erretten aus dem Leibe dieses Todes!“ so wie es ist, zu ihm Zutritt und Wohnung bei ihm habe? Soll der Mensch sich erst Nebenmittler dazu suchen, dass er durch Geschöpfe erst geheiligt werde? Niemand ist heilig, denn der Herr, und er heiliget, was aus Glauben Jesu ist. Ihr habt es vernommen, was für Gerechtigkeit es ist, welche der Herr liebet; nämlich: dass der Gottlose, der an ihn glaubt, durch diesen Glauben Gerechtigkeit habe in ihm. Ihr habt es vernommen, was für Ungerechtigkeit es ist, welche er hasset; nämlich: dass der Mensch durch ein anderes Mittel sucht selig und errettet zu werden als durch ihn, der allein uns von dem Vater zu unserm Christus gegeben, uns zur Weisheit gemacht ist, auf dass wir in ihm seien Gerechtigkeit sowohl als Heiligung und Erlösung. Sollte das Gott nicht gefallen, dass unser Herr so die Gerechtigkeit liebt, dass er den nackten Sünder ohne sein Verdienen mit seiner Gerechtigkeit bekleidet? Höret, was der Geist bezeuget: „Darum hat dich, o Gott, gesalbet, dein Gott, mit dem Öl der Freuden“. Ja, darum soll unser lieber Herr und Heiland Jesus unser Gott heißen, sein und bleiben, weil er uns, sein verlornes Schaf, hat aufgesucht, es auf seine Achseln hat genommen und heim getragen; darum, weil er sein Leben für uns gelassen; darum, weil er die Huren und Zöllner zu sich bekehret und in seinem Blute und Geist gerechtfertiget und geheiligt hat, ohne dass sie ein einziges Werk der Gerechtigkeit getan haben, und hat die Gerechten, die Weisen und Verständigen verworfen. Eben in solchem Wege wurden alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes, die herrliche Freimacht seines Rates unserer Seligkeit

verherrlichtet. Darum hat der Vater, der ihn wiederum verherrlichtet und sich ihm als sein Gott erwiesen hat, da er zu ihm hinaufschrie in der Arbeit seiner Seele, seine Gerechtigkeit und Namen seinen Brüdern kund zu tun, ihn gesalbet, gesalbet mit dem Öl der Freuden; dass er es mit Freuden ausrief: „Wahrlich, ich bin voll des Geistes und der Kraft des Herrn“, es mit Freuden ausrief: „Der Geist des Herrn, Herr, ist auf mir, denn er hat mich gesandt zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten alle Traurigen.“ Denn nachdem Gott versöhnet ist durch den Tod seines Sohnes, wird ein ewiges Fest gefeiert im Himmel, ein Fest von großer und lauter Freude Gottes. Gotte ist Genugtuung geschehen, er ist versöhnet; so ist ihm der Sünder wieder angenehm gemacht. Es ist alles Freude Gottes, dass der Rat des ewigen Wohlgefallens so herrlich durch Christum vollführt ist; der Geist ist wieder erworben, er ist da mir allen seinen Wirkungen, bereit mit aller der Freude und der Kraft, welche Frieden, Liebe, Glaube, Hoffnung, Ruhe der Seele erteilt. Diesen Geist goss der Vater aus auf unser gesegnetes Haupt, Christum, unsern König; – und nicht mit Maß bekam er diesen Geist, sondern in aller Fülle, über seine Genossen. Und weil er die Fülle hat dieses Freudengeistes, dieses Geistes des Aufspringens in Gott, weil er den Gottlosen rechtfertigt und den errettet, der keinen Helfer hat: so gilt es, zu ihm hin und nicht zu seinen Genossen, dass wir uns halten an ihm unverkümmert, unverrückt.

So spreche ein jeglicher von uns, meine Geliebten: Gott macht seine Engel Geister. Geister haben kein Fleisch und Blut, das habe ich aber. Gott macht seine Diener zu Feuerflammen. Feuerflammen würden mich aber verzehren, denn ich bin Fleisch, ach, fleischlich, unter die Sünde verkauft. – Und wo ich diese Seraphs, diese Feuerflammen, es ausrufen höre: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! da muss ich ausrufen: Wehe mir, ich vergehe! ich habe solchen heiligen Namen nicht verherrlichtet, kann ihn auch nicht verherrlichen mit solchen unreinen Lippen wie ich habe.

Aber dort oben und hier auf Erden (Hes. 43,4 – 11) sehe ich einen Stuhl, und der drauf sitzt sieht aus wie ein Menschensohn, sieht aus wie ich, und grüßt mich holdselig, als ob ich, der ich hier in der Asche stecke und in meinem Schlamm liege, sein Bruder wäre! Ich sehe es, er hat mein Fleisch und Blut an sich, er ist desselben gänzlich teilhaftig worden, und dennoch: Gott selbst heißt ihn Gott! Ich sehe es, er ist ein im Fleische Gekommener, und dennoch, Gnade ist seine Ruhe, er regiert mit Gnaden, und dass er Gnade erteilt, das gilt oben als Gerechtigkeit! Darum zu ihm hin, als zu dem einzigen Mittler, er kann allein erretten; – helfen macht ihm allein die ewige Freude. Nur dieser hat ein glückseliges Reich, nur dieser regiert gut. Ihm bleibe ich untertan. Dieser König soll leben!

Amen

Schlusssong

Psalm 105 Vers 2

Sein Nam ist heilig, preist ihn, rühmet, Freut euch des Namens, wie's euch ziemet. Gott, der euch sich zum Volke schafft, Ist euer Leben, Licht und Kraft. Wer je nach dem Erbarmer fragt, Des Herz sei froh und unverzagt.

V.

Predigt über Hebräer 1.

Vers 10 – 12

Gehalten am 23. September 1849

Gesang vor der Predigt

Psalm 104, Vers 16 und 17

Anbetung sei der höchsten Majestät! Sein hehrer Ruhm werd ewig hoch erhöht! Denn unser Gott hat Freud an seinen Werken, Und lässt's den Wurm in seinem Staube merken. Wie furchtbar ist der Herr! vor seinem Blick Erstarret die Welt, der Erdball bebzt zurück. Die Berge stehn; er rührt sie an, sie zittern, Mit Rauch umhüllt, in seinen Ungewittern.

Unendlicher! vor dem ich freudig beb, Ich stammle hier dein Lob, so lang ich leb; Mein Gott bist du! o, ewig werd ich leben, Und ewig dir Lob, Preis und Ehre geben! Lass, lass dir jetzt des schwachen Herzens Dank Gefällig sein im lallenden Gesang; So will ich, Herr! mich deiner Huld erfreuen, Und mich aufs neu ganz deinem Ruhme weihen.

Zwischengesang

Lied 3 Vers 4

Herr Jesu Christ! dich zu uns wend, Den heil'gen Geist du zu uns send; Mit Lieb und Gnad, Herr, uns regier, Und uns den Weg zur Wahrheit führ!

Hebräer 1,10 – 12

Und Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke. Dieselbigen werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.

Ich habe Euch die neun ersten Verse unseres ersten Kapitels des Briefes Pauli an die Hebräer ausgelegt, meine Geliebten! Es muss doch Euer Herz gestärkt haben, so von allen Seiten begründet zu sehen, dass wir in Jesu, unserm lieben Herrn, einen vollkommenen Heiland haben, und in ihm alles finden, was uns zu unserm Heile und zu unserer Seligkeit vonnöten ist. Es bleiben uns noch die fünf letzten Verse des Kapitels zur Auslegung übrig.

Hier haben wir nun in dem zehnten, elften und zwölften Verse Worte vor uns, welche tief greifen und hoch fahren, welche aus der Seele gesprochen sind eines jeglichen Elenden, der da erfahren hat, dass nichts hält als der Herr, und der sich darum an nichts halten kann als an dem Herrn. Die Worte sind aus dem 102ten Psalm. Dem Elenden muss es einleuchten, wie der Apostel von dem 45sten Psalm mit einem mal auf den 102ten kommt.

Es ist zwar in unserm Kapitel eine Steigerung bemerkbar, welche den hohen Namen Christi, den er vor den Engeln ererbet hat, uns in aller seiner Herrlichkeit und Macht darlegt. Denn die Engel bekommen hier keinen andern Namen, als den sie haben, dagegen heißt Christus hier: „Glanz der Herrlichkeit, Ebenbild des Wesens Gottes“; sodann heißt er „der Sohn“; als solchen sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Darauf wird er zweimal mit dem Namen „Gott“ angerufen, und nun endlich mit dem Namen „Herr“, das ist „Jehova“, welchen Namen die griechische Übersetzung aus dem 13ten Verse des Psalms in dem 26sten Verse wieder einführt.

Aber der Apostel war nicht ein Dogmatiker, der kalte Beweise von der Gottheit Christi aneinander reiht; vielmehr sollte diese Steigerung dazu dienen, um schlagende Beweise zu liefern, dass in Christus der wahrhaftige Verlass der Seelen ist, dass es ein eitler Glaube sei, sein Heil und Seligkeit bei Engeln, Heiligen oder anderswo zu suchen; und sollte demnach dieses ganze Kapitel als Predigt der Herrlichkeit, der Gnade und Wahrheit Christi das Herz fest machen, um auf dem einzigen Grunde alles Heiles und der alleinigen Seligkeit zu bleiben.

Jesus Christus, gestern und heute derselbige und in alle Ewigkeit, das ist der Inhalt des 10ten, 11ten und 12ten Verses unseres Kapitels; Er, der Armen und Elenden Gott; der Herr in Zion.

Der 102te Psalm ist ein Gebet eines Elenden, eines Zerriebenen, dem seine Seele ausgeht, der so von der Anfechtung überwältigt wird, dass er nichts mehr fühlt oder gewahr wird, und der nun vor dem Herrn seine Gedanken ausgießt, mit diesen Gedanken sich zu Gott gleichsam hindurchbohrt wie ein Wurm.

Das reimt sich gut auf den 45sten Psalm. Denn obgleich dieser Psalm sich schön ansehen lässt, und es da alles prächtig hergeht, – (sieht man doch in demselben lauter Hochzeitsfestlichkeit, einen Helden, der zu erretten versteht, einen König, der wohl wird sitzen bleiben auf seinem Stuhl, eine Königin in den prächtigsten Kleidern, vor der sich die

Mächtigsten beugen, und hört man doch nichts als Harfenklang und Paukenschlagen!) – dennoch steckt lauter Kreuz, Not, Elend, Leiden, Trübsal, Verfolgung und Anfechtung dahinter. Und wie solches dahinter stecke, das ist in dem 102ten Psalm ausgesprochen. Oder, machen sich denn nicht alle Mächte der Finsternis auf, wenn Christus verherrlicht werden soll?

Habe dein Herz „ein feines Lied gedichtet“, habe „gesungen von dem Könige Jesu“: alsbald hängen sich alle Teufel an deine Harfe, an deinen Arm, und wollen dir die Zunge lähmen, dich stumm machen, dass du deines Königs Lob nicht ausbreiten sollst, und sie machen dir den ganzen Himmel schwarz, dass du betrübt wirst und anhebst den 102ten Psalm zu klagen: „Herr, höre mein Gebet, und lass mein Schreien zu dir kommen.“ Und wo dieser König in seiner Herrlichkeit und Gnade sich offenbaret, da bringt er auch das Kreuz mit, so dass du alsbald schreist: „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not“. – Zeuge das von ihm: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern“: – alsbald werfen sich alle Teufel über dich her und Fleisch und Blut mit allerlei Spuck der Sünde, dass es dir graut vor deinem Leben und du musst klagen: „Mein Gebein klebet an meinem Fleisch vor Heulen und Seufzen.“ Singe das von ihm: „Gnade ist ausgeschüttet auf deinen Lippen“: – alsbald wirst du es erfahren, dass keiner diese Gnade will, und da wirst du „einer Rohrdommel in der Wüste gleichen“, gleich sein „einem einsamen Vogel auf dem Dache“ und hast zu klagen: „Täglich schmähen mich meine Feinde, und die meiner spotten, schwören bei mir.“ Ja, das hast du vornehmlich zu klagen, nachdem du gejubelt: „Du hast die Gerechtigkeit geliebet und die Ungerechtigkeit gehasset“; und wirst erfahren, dass Er auch bei dir dich mit deiner pharisäischen Ungerechtigkeit zu nichts macht. Da fühlst du, wie genau der Herr es mit der Sünde nimmt, wie genau es hält mit der Gerechtigkeit, welche nicht ist aus Werken, und du kannst vielfach seinen Zorn und Grimm in deinen Gebeinen fühlen, dass du musst hinaufschreien: „Ich esse Asche wie Brot und mische meinen Trank mit Weinen vor deinem Drohen und Zorn, dass du mich aufgehoben und zu Boden gestoßen hast“, – und über all deinem Elend rufst du es aus: „Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.“ Es sei dir von Herzen gegangen: „Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön, es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu behalten“, und habe es mit den Augen des Glaubens gesehen und es bezeugt: „Scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen“: – alsbald geht's in den Kampf, und was siehst du? Die Einwohner des Landes wollen nicht fallen, der Teufel baut schnell allerlei Kapellen, und die Zerstörung der Kirche Christi greift um so mehr um sich, dass man klagen muss: „Du wollest dich aufmachen und dich über Zion erbarmen; – deine Knechte haben Mitleiden mit ihrem Graus.“

Das verstehe: „die ganze Herrlichkeit der Königstochter ist inwendig“; darüber jauchze und sprich mit dem Apostel: „Unser Leben ist mit Christo verborgen nach Gott hin“: so wirst du dich auf den Glauben angewiesen finden, aber „Vater und Mutter und alle werden dich verlassen haben“, und es wird lange aussehen, als „verschmähete der Herr dein Gebet.“ Und erst nach langer Übung des Glaubens wirst du es für wahr halten: „der Herr schauet von seiner heiligen Höhe und siehet vom Himmel auf Erden, dass er das Seufzen des Gefangenen höre und losmache die Kinder des Todes.“

Und dass ich es nun alles zusammen nehme: so stehet geschrieben in dem 45sten Psalme: „Man führet sie, die Braut, die Königin, die Gemeinde, in gestickten Kleidern zum Könige, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir. Man führet sie mit Freuden und Wonne und gehen in des Königs Palast.“ O, wie lieblich wird uns da der Weg zum Himmel, der Weg zur Herrlichkeit, der Weg in die ewige Stadt, in das

Jerusalem dort oben, vorgemalt, dass man möchte meinen aufzufahren mit Adlersflügeln. Aber wegen des Widerspiels geht's her, wie die Klage lautet indem 102ten Psalm: „Er demütiget auf dem Wege meine Kraft, er verkürzt meine Tage. Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage.“

Aus diesen einzelnen Vergleichen wird es Euch einleuchten, meine Geliebten! wie der Apostel von dem 45sten Psalm auf den 102ten kam. Es ist in dem 45sten Psalm die ganze Herrlichkeit Christi und seiner Gemeinde ausgesprochen – nach dem Innern. Da gibt's aber dem Äußern nach lauter Schmerz, Hohn und Verkennung, lauter Leiden, Trübsal, Anfechtung und Verfolgung; so dass man sich seines Lebens erwägt und von der einen Not des Leibes und der Seele in die andere gerät und Stoß auf Stoß bekommt. Solches Kreuz und Leiden, solche Trübsal und hohe Anfechtung lässt nun der Herr über uns kommen, auf dass unser Glaube geprüft und bewährt werde; aber Teufel und Welt fahren damit zu gleicher Zeit über uns her, dass wir Christum drangeben sollen, dass wir verzweifeln an Christi Macht und Gnade und an der ganzen Herrlichkeit und Wahrheit des Glaubens, des Weges und des Wortes. Teufel, Welt, Fleisch und Blut bezwecken also damit dies: dass wir unser Heil und Seligkeit bei Engeln, bei Heiligen oder sonst irgendwo suchen. Da werden wir aber auf den 102ten Psalm gebracht, dass wir darin unsere eigene Herzensklage, Plage und Not vernehmen, und wir einen Bruder vor uns haben, der in gleicher Trübsal und hoher Anfechtung steckt; und da sehen wir es wohl, dass derselbige Gott und König seiner Gemeinde, der in dem 45sten Psalm angerufen wird, auch in dem 102ten wird angerufen. Denn wo sollte solches namenlose Leiden her kommen, wäre es nicht um des Glaubens Christi willen, wäre es nicht um der Gerechtigkeit willen seines Königreiches, welche man in der Welt und in der Hölle nicht als Gerechtigkeit will stehen lassen!?

Da seht Ihr aber auch, wie fein der Apostel auf den 45sten Psalm den 102ten folgen lässt; – und wie ganz nach den Bedürfnissen der Seele des Leidenden und Angefochtenen um der Gerechtigkeit willen, er hier den allerhöchsten und allertröstlichsten Namen Jesu, seinen Namen Herrn oder Jehova, auf den Namen Gott folgen lässt. Denn wahrlich, die Engel heißen nicht Jehova. So heißen alle Heilige, alle Mächte des Himmels auch nicht Jehova. Und alle unsere Werke sind auch nicht Jehova. Die alle haben uns nicht mit ihrem Blut gekauft, und auf die schmerzliche Frage: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ können alle Werke der Selbstgerechtigkeit, können alle Heilige und alle Engel nicht antworten: „das werden wir tun.“ Aber von dem Herrn Jesus heißt es Psalm 130: „Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“ – O, wie herzerhebend, wie mächtig, wie gewaltig zeigt sich dieser Name: Jehova, Herr! wenn wir denselben herbeirufen, wo alle unsere Werke und schönsten Erwartungen in den Tod gehen, wo man mit seinem Isaak gen Moria muss – und uns die Frage die Seele durchschneidet: „Hier ist Feuer und Holz, aber wo ist das Schaf zum Brandopfer?“ Wahrlich, auf dem Berge des Herrn, auf dem Berge Zion, wo Jesus König ist, wird's versehen werden. Und wo die Wunde brennt, die Not hoch steigt, der Tod das Herz brechen will, da fühlt man es: hier kann kein Engel helfen, kein Heiliger ist hier heilig genug, und alles Werk der Gerechtigkeit liegt zerbrechen durch die Sünde.

Aber, wohlan, es steige die Not der Anfechtung, wegen allerlei Leiden der Seele wie des Leibes auch noch so hoch; nicht hat Asaph gesagt: Wenn ich nur einen Engel, einen Heiligen, wenn ich nur Werke meiner Gerechtigkeit oder Tugend habe, sondern: wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und nach Erde. Weshalb wir auch singen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Darin ich werd vor Gott bestehn,
Wenn Erd und Himmel untergehn.

In dem Sinne schreibt es nun auch hier der Apostel aus dem 102. Psalm nieder: Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke; dieselbigen werden vergehen u.s.w.

Der Psalmist bittet zuvor: „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage, deine Jahre währen für und für“ und meint damit: der Herr, sein Gott und Heiland, wolle ihn doch mit seinem Glauben nicht beschämt auskommen lassen, auf dass des Herrn Feinde sich über ihn nicht erheben. Er sei doch von gestern und habe nur Tage des Lebens; wolle der Herr also sein Werk an ihm vollenden und sein Wort bei ihm wahr machen nach seiner Zusage: so wolle er ihn doch beim Leben erhalten; der Herr habe doch mehr Jahre des Lebens als er Tage, ja, habe ein ewiges Leben; von diesem Leben wolle er ihm nach seiner Verheißung mitteilen, auf dass die Grube der Not und des Todes ihren Mund nicht über ihm zuschließen, sondern er das Heil des Herrn erblicken möge und seine Seligkeit in dem Lande der Lebendigen. Darauf lässt er nun folgen: „Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werk.“ Damit will er sagen: dass der Herr doch wohl für ihn sorgen kann, dass er alles Geschaffenen Herr und Meister ist. So können denn die Feinde seines Heiles und seiner Seligkeit, die Feinde des Glaubens und des Zeugnisses, welches von der Gerechtigkeit zeugt, welche vor Gott gilt, mit der Erde und mit den Himmeln nicht machen, was sie wollen; sie können doch die Eide und alle Festigkeiten nicht bewegen nach ihrem gottlosen Rate, den Gerechten zum Falle zu bringen, ihn gänzlich zu verderben; denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, Er hat den Erdboden an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet (Ps. 24). So können auch die Feinde des Herrn nicht über den Himmel verfügen nach ihrem Gefallen, den Gerechten auszuschließen von allem Trost, Licht und Seligkeit. So lange der Sohn Gottes die Erde will stehen lassen für die Gerechten, dass sie es dennoch gut auf derselben haben, wird sie wohl stehen bleiben. Denn er hat sie von Anfang gegründet, und ihre uralten Pfeiler, dahingesetzt von einer allmächtigen Hand, müssen alle Feinde der Gerechtigkeit des aus Glauben Gerechten stehen lassen, dass es wahr bleibe, was er seinem Volke zugesagt: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth ist sein Name; und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird“; – und so sollen diese Pfeiler den Gerechten allerlei Heil tragen mitten in ihrer Trübsal, mitten in Verfolgungen. – Auch sind die Himmel sein, und des Gerechten Sonne soll scheinen, sein Mond helle bleiben, seine Sterne werden nicht fallen, wie auch der Feind seines Heiles und seiner Seligkeit darauf aus sei, ihm alles zu verfinstern, ihm Himmel und Erde durcheinander zu werfen.

Der Herr wird aber dereinst selbst alles über den Haufen werfen, weissagt der Psalmist; und er gibt damit zu verstehen die Vergänglichkeit alles Sichtbaren; darum schreibt er: „dieselbigen werden vergehen“. Das meint er von der Erde und von den Himmeln. Solches sagt er aber zu seinem Trost; denn wenn Erde und Himmel vergehen, so muss es doch dermaleinst ein Ende nehmen mit aller Feinde Trotzen, auch ein Ende nehmen mit aller Not, Mühe und Arbeit der Seele des Gerechten, dass es den Gerechten doch endlich gehen wird, wie es dem Lot erging: Der Herr wusste ihn wohl aus der Versuchung zu erlösen, und die Leute Sodoms hatten keine Erde und keine Himmel mehr, sondern fuhren zur Hölle. – So auch vergingen die Erde und die Himmel

den Leuten zur Zeit Noahs, und dieser Prediger der Gerechtigkeit wurde errettet in dem Kasten. Aber die Zeit wird kommen, in welcher die Erde und die Himmel buchstäblich vergehen werden, wie der heilige Apostel Petrus schreibt: „Der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort aufgespart, dass sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.“

So will denn der Elende, der bedrückt ist, sein Heil nicht in solchen vergänglichen Dingen suchen, noch seine Seligkeit daher erwarten; das kann ihm alles nicht helfen, ihn nicht trösten, er muss einen ewigen Verlass haben.

Nun verstand der Psalmist unter „Himmeln“ nicht den dritten Himmel oder das Paradies Gottes; auch nicht lediglich diesen Wolkenraum, worin Sonne, Mond und Sterne sich bewegen, wie wir uns denselben vorstellen: – sondern er verstand darunter auch den ganzen Raum, welcher zwischen der Erde und dem Jerusalem liegt, worin der Thron des Lammes geschaut wird. In diesem Raum bewegen sich Myriaden Geister der Teufel, und die Ideen der Menschen, welche unter Gesetz sind – und wollen von diesem Räume aus die Erde und was auf Erden geschieht, beherrschen mit dem Gesetz der Sünde und des Todes, mit Geboten des Scheinglaubens und Scheindemut, Gottesdienst und Wandel nach Fleisch, und machen es von da aus den Gerechten auf Erden bange, machen ihm auch das Durchbrechen zur Freiheit Christi, seine Gebete und die endliche Hinüberfahrt in den Schoß des Vaters, an den Busen Jesu streitig.

Dass der Psalmist solches auch unter „Himmeln“ verstanden hat, ersehen wir aus den Worten des Propheten Haggai, wo Gott spricht: „Es ist noch eine kleine Zeit dahin, dass ich Himmel und Erde bewegen werde. Da soll denn kommen aller Heiden Trost.“ Diese Worte: „Ich werde Himmel und Erde bewegen“ legt der Apostel Paulus in unserm Hebräerbriefe in obiger Weise aus, weshalb er Kap. 12, Vers 26 schreibt: „Nun aber verheißt er und spricht: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.“ Dies „noch einmal“ zeigt an, dass das Bewegliche soll verändert werden, als welches gemacht ist, auf dass da bleibe das Unbewegliche. „Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, lasset uns Gnade halten, durch welche wir mögen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.“

Von solchen Himmeln kann der Psalmist nun nicht genug sagen, dass sie vergehen werden, und führt der Apostel diese ganze Stelle absichtlich an, auf dass die Hebräer sich aus solchen Himmeln zurückziehen möchten und begreifen: dass sie Menschen seien, die auf Erden wohnen, und dass sie nur alsdann einen Wandel im Himmel haben würden, wenn sie sich lediglich an der Gnade Christi hielten.

Darum sind hier auch alle Worte mit Fleiß angeführt: „Sie werden vergehen“, und das sind doch erbärmliche Himmel, welche vergehen. Da denkt man, sein ewiges Haus drin gefunden zu haben, und mit einem mal stürzen sie zusammen wie die Mauern Jerichos. Wenn man nun in solchen Himmeln wohnt, wo soll man bleiben, wenn sie einem entgehen? „Sie werden alle veralten wie ein Kleid“; da hilft nichts für, ob der eine auch einen bessern und höhern Himmel haben mag als der andere; die Herodianer einen andern, die Sadduzäer einen andern, die Pharisäer wieder einen andern und höhern Himmel: alle diese Himmel werden veralten wie ein Kleid. Der Gesetzhimmel, der Himmel der Selbstgerechtigkeit, der Gerechtigkeit als aus Werken, der Heiligen – Himmel, der Himmel des englischen Wandels, der Selbstkasteiung, des Frömmelns nach eigener Wahl, – kurz, was es für Himmel gibt, worin der Mensch sich versteckt aus Scheu vor der Gnade, alle diese Himmel veralten wie ein Kleid. Und doch meint der Mensch so selig zu sein, wenn er sich vollkommen in denselben eingehüllt und geborgen wähnt! Aber

in einem veralteten Kleide darf ich nicht stehen vor meinem Könige, vor ihm muss ich ein ewiges, neues Hochzeitskleid anhaben, – und ich verstehe das Wort des Apostels: „Was alt ist, das ist nahe bei seinem Ende“ (Hebr. 8,13) und das Wort meines Königes: „Ich rate dir, dass du weiße Kleider von mir kaufest und dich antuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße.“ (Offenb. 3,13) Oder, was wird uns sonst verbergen vor unserm Gott, der auch ein verzehrendes Feuer ist? was vor dem Zorne des Lammes? – Wird Er diese Himmel stehen lassen? „Als ein Gewand wirst du sie wandeln“, das ist, sie zusammenschlagen, zusammenrollen und wehe dem, der sich alsdann in solchen Himmeln befindet! Er wird erstickt und erdrückt, wenn der Herr sich ans Zusammenrollen gibt! Oder werden sie ihm auch widerstehen können, der gesagt hat: Es ist niemand, der aus meiner Hand erretten kann? Nein, sie werden keinen erretten zur Zeit des Unfalls. „Und sie werden sich verwandeln,“ heißt es. So werden denn solche Himmel einen verlassen und allein lassen; und werden alle dahin schwinden vor dem Herrn und vor seiner großen Kraft, wenn er kommen wird. Schöne Himmel, die nicht bestehen können, wenn er kommt, um sie zu besehen! und welche vor ihm wie Wachs zerschmelzen, wenn er sich zeigt! Und dennoch gelten solche Himmel mehr in Fleisches Augen, als der Herr Jesus selbst! Was tue ich aber in Himmeln, worin ich meinen Heiland nicht habe, worin mein Gott und Herr nicht wohnt, worin ich ihn nicht sehe und seine Wundenmale? Er ist mir Himmel und alles, und alle Örter wo sein Gnadenstuhl nicht steht, lösen sich auf wie Eis, werden zu Wasser vor der Sonne meiner Gerechtigkeit, sind am Ende die Hölle selbst, ein Schwefelpfuhl, dessen Eingang nur bemalt ist als wäre es der Himmel. – Und wie viele solcher Himmel haben die Jahrhunderte bereits sich verwandeln sehen!

Es wird euch, meine Geliebten! nach allem diesem eingeleuchtet haben, was der Apostel mit den Worten aus dem 102. Psalm bezweckt hat: Sie sollen euch alle, denen es um Trost bange ist, die ihr aber den Mut nicht habt durchzubrechen, von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller Himmel, besonders der eingebildeten Himmel, der Ideen-Himmel überzeugen; wie auch von der Vergänglichkeit alles himmlischen Wandels, wie Fleisch denselben vorschreibt. Dagegen sollen euch diese Worte allen Mut machen, euch gänzlich so wie ihr seid, der Gnade zu ergeben, Gnade und Glauben zu halten, und von nichts mehr wissen zu wollen, als von diesem Bekenntnisse und Gebet: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel noch nach Erde!“

„Du bleibst“, ja, du Herr, du stehst und bleibst stehen, wenn alles wird gefallen, wenn alles wird vergangen sein, – wenn alles entschwindet! Darum habe ich auf dich die Hoffnung meines Lebens, meines Durchkommens durch diese Welt, meiner Seligkeit gesetzt. Wie du bleibest, so bleibt auch deine Gerechtigkeit, deine Gnade, dein Stuhl, dein Reich, deine Wahrheit, deine Treue, – „Du bist derselbige.“ Bei dir ist kein Schatten von Umwandlung. Was du gesagt, was du verheißen hast, soll bestehen im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Nur du hast Gewalt, Macht und Willen, mich aus aller Not, aus allem Tod, von allem Übel, von allen Sünden zu erretten und mir auszuhelfen zu deinem Königreiche, und mir die Krone der Gerechtigkeit zu geben als ein gerechter Richter, nachdem du mir wirst geholfen haben, den guten Kampf zu kämpfen, den Lauf zu vollenden, Glauben zuhalten. „Deine Jahre werden nicht aufhören.“ Darum werde ich nicht aufhören, trotz Sünde, Teufel, Tod, Not, Welt, Trübsal, Kreuz, Leiden und Verfolgung – dich als meinen allgenugsamen und vollkommenen Heiland zu loben, bis du mich Staub, Erde und Asche zu deinen steten Jahren wirst hinübergeworfen haben, dass ich dich sehe, wie du bist, und meinen ewigen Geburtstag feiere in dem Saale deiner Himmel!

Amen

Schlussgesang

Lied 22 Vers 4

Singt Halleluja allzugleich, Sagt: unserm Gott gebührt das Reich, Die Herrlichkeit und Ehre! Er hat ja alles wohl gemacht. Er hat das Heil uns wiederbracht: Gelobt sei Gott der Herr! Mächtig, Prächtig, Ist er wahrlich, Wunderbarlich; Seinem Namen Ehr und Preis gebt allesammen!

Nach der Bedienung der heiligen Taufe.

Psalm 135 Vers 4

Herr, dein Nam ist groß, dein Ruhm Währet nun und ewiglich! Israel, dein Eigentum, Preiset und erhebet dich; Da auch Kind und Kindeskind Dich, als seinen Heiland findt.

VI.

Predigt über Hebräer 1.

Vers 13 und 14

Gehalten am 7. Oktober 1849

Gesang vor der Predigt

Lied 254, Vers 8 – 10

Was ist, das mir nun schaden könnt, So schädlich es auch scheint?
Mein Vater, der vor Liebe brennt, Und es nie böse meinet, Macht
selbst die Leiden dieser Zeit Zu Mitteln hoher Seligkeit, Dass sie zum
Besten dienen.

Nun darf ich frei zum Gnadenthron Zu allen Zeiten treten, Zu dir, als
Kind, durch deinen Sohn Im Glauben kindlich beten. Nun werd ich
aller Sorgen los, Wenn ich in deinen Vaterschoß Mein ganzes Herz
ausschütte.

Wenn mir was fehlt, so sag ich's dir; Dann kann mir gar nichts fehlen.
Wenn mich was trifft, so hilfst du mir, Ich brauch mich nicht zu quälen.
Bin ich dein Kind, o süßes Wort! So bin ich auch mit Christo dort Ein
Erbe deines Reiches.

Zwischengesang

Psalm 35 Vers 5

Es spreche jedes Glied an mir: Mein Herr und Gott! wer gleichet dir?
Wer kann, wie du, elende Schwache Zu Siegern über Stärke machen?
Du rettetest, wenn der Räuber droht, Den Hilfsverlegnen aus der Not.
Herr, du gibst meiner Seele Ruh! O, wer erbarmt sich so, wie du?

Wie herzerhebend, wie trostreich, wie ganz im Einklang mit der Erfahrung aller Aufrichtigen ist die Predigt, welche uns der Apostel Paulus in dem 12. Verse unseres Kapitels aus dem hundertzweiten Psalm hält! – O, alle diese schönen Himmel, in welchen wir nicht Gott, nicht Christum, nicht die Gerechtigkeit, nicht die wahrhaftige Heiligung und Reinigung, sondern uns selbst, Engel, Heilige, Werke und eine Seligkeit nach unserm Willen und Begehren suchen: wie veralten sie wie ein Kleid, wie wandelt sie der Herr wie ein Gewand! Sie vergehen und sind vergangen, wie dermaleinst die sichtbaren Himmel mit der Erde vergehen werden nach Petri Wort, 2. Petri 3,7. Die Himmel der Stiftshütte, die Himmel eines Salomonischen Tempels, die Himmel des „Tue das“ verschaffen einem keine Ruhe; sie rufen es einem jeden vielmehr zu: In uns ist es nicht zu finden, was die Leere und Lücke des Herzens ausfüllen kann; die berühmte Pflanze, welche deinen Tod wegnimmt, wächst nicht hier; wir können mit dem Elenden nicht mitempfunden und den zerbrochenen Geist nicht heilen! Wie wahr wird es, was der Herr zu allen seinen Erwählten sagt: „Es werden wohl Berge weichen und die Hügel hinfallen“. Aber Er, der uns erst gekannt, erst geliebet hat: er ist stehengeblieben, wo alles wankte, alles hinfiel, und wie er auch zuletzt wird stehen über unserm Staub, so ist er den ganzen langen Weg, welchen wir bereits durch die Wüste haben abgelegt, stehen geblieben, uns aufzuhelfen, so oft wir in unserm Elende, Jammer und Not zu seinen Füßen lagen und um Heil, um Trost, um Erbarmung schrien. Wie oft wir auch arge Gedanken von ihm gedacht haben: er ist stets derselbige; treu bei aller unserer Untreue, hat er sich selbst darin nicht verleugnen können, dass all sein Tun gewesen ist, wie sein Name. Als einen zuverlässigen, reichen und mächtigen Bundesbürgen, als einen unermüdeten Fürsprecher und Besorger aller unserer Sachen und Anliegen hat er sich bis auf diese Stunde seinem Volke bewiesen. In jeder Not, Angst und Gedränge haben wir ihn stets denselben gefunden. Er hat uns nie etwas vorgerückt: stets war er derselbige gute, gerechte, leutselige, freundliche Heiland, stets der barmherzige Hohepriester. Hatten wir keine Weisheit: er wollte unsere Weisheit sein; keine Gerechtigkeit, keine Stärke: wir haben sie stets in ihm gefunden. Sein Blut hat uns bis auf heute gereinigt von allen unsern Sünden; auch war seine Hand nie verkürzt um uns zu helfen. Wie manchmal gingen wir durch das Tal der Schatten des Todes, und wie hat er uns in diesem Tale bewiesen, dass seine Jahre nie aufhören, dass er wahrlich der Born, Inhaber und Spender ewigen Lebens ist und darum auch bei solchem ewigen Leben die auf ihn Vertrauenden zu erhalten weiß. – So haben wir, die seinen Namen anrufen, es in jeder Hinsicht erfahren, dass alles, was in Jesu Wahrheit ist, mächtiger ist denn alles Widerspiel, dass wir wahrlich an unserm Herrn einen großen Gott und Erretter haben, und darum unser Heil und unsre Seligkeit ja nicht irgendwo sonst, ja nicht bei Engeln oder Heiligen, ja nicht in einem eigenwilligen himmlischen Wandel suchen sollen: sondern, wie wir denn nichts anderes als Menschen sind, so sollen wir auch Menschen bleiben, die aber ihr Heil und Seligkeit lediglich bei dem Mittler Gottes und der Menschen, bei dem Menschen Jesu Christo, als unserm von Gott verordneten Herrn und Heiland finden können.

Auf solchen Trost der Erfahrung, bestätigt von dem Apostel mit allerlei Aussagen der prophetischen Schrift, wollen wir in dieser Morgenstunde den Schlussstein legen, auf dass von allen Seiten unser Herz fest geworden sei in der Gnade und im Glauben an den einzigen Namen, der unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, dass wir durch denselben selig seien.

Hebräer 1,13 – 14

Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?

Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Ich sage es nun noch einmal, dass diejenigen, welche Christo mit wahrhaftigem Glauben anhängen, auch in ihm alles haben, was zu ihrem Heil und ihrer Seligkeit vonnöten ist. Ich predige es mit aller Freude: Es ist in keinem andern Heil! Eine jede schüchterne Seele darf in die Hände klatschen und bei dem Vernehmen dieser Worte laut aufjauchzen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Die Krone, gekauft mit dem Blute Gottes, kann mir nicht entgehen; wir sind des Sieges gewiss! Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu ist!“ Es waren doch die verlesenen Worte für die Hebräer ganz geeignet, sie über alles hinwegzusetzen. Solche Worte sind es auch für uns. Und es ist ein mächtiger Beweis der Liebe Gottes, dass er durch seine Boten uns solche Worte bringen lässt, welche jegliches Bedenken, sich ganz auf den Herrn zu verlassen, zu ihm allein die Zuflucht zu nehmen, aus dem Wege räumen.

Hier haben wir des Herrn Ausspruch zu unserm Herrn, zu unserm von ihm erhöhten Mittler, nach welchem ihm alle seine Feinde unter die Füße gelegt werden, und sein Fuß den Feinden also auf den Nacken gesetzt wird, dass ihre Niederlage seine Ruhe erhöht, nicht anders als wie ein Schemel unter den Füßen einem das Sitzen um so bequemer macht. Nach diesem Ausspruche wird er sodann hingestellt als Genosse des Reiches, der Kraft, der unendlichen Macht, Majestät und Herrlichkeit Gottes. Diesen Ausspruch nimmt der Apostel aus dem hundertzehnten Psalm, und indem er diese Majestät des erhöhten Mittlers betrachtet und des inne ist, wie Christus das Reich und die Herrlichkeit von dem Vater bekommen hat, zum Guten aller, die an ihn glauben zum ewigen Leben: wird er auch des inne, wie alle Feinde dieses Reiches von Gott selbst seinem Christo untertan gemacht werden.

Da gehen der fünf und vierzigste und hundertzweite Psalm auf in den hundertzehnten. Alles, was in dem Himmel geschieht, geschieht und geschah zum Heile und Seligkeit der Auserwählten. Die Throngeister alle beugen sich vor dem Stuhle des Lammes; Teufel, Tod, Sünde, Hölle und Welt werden unter des Lammes Füße gelegt; solches geschieht von dem Herrn. Die Gemeinde ist in ihrem Mittler erhöht zu Königen, Herren, Herrschern und Gewaltigen des Lammes; und die Throne, Herrlichkeiten, Herrschaften und Gewaltigen im Himmel sind bestimmt, der erlösten Gemeinde, der streitenden Kirche hienieden, als solche zu dienen, und werden dazu von dem Throne des Lammes ausgesandt.

Er, der hier spricht, ist Jehovah der Herr, ist Gott, aus dem und zu dem alle Dinge sind, Gott der Vater, der nach dem ewigen Rate seines Willens, zum Preise seiner herrlichen Gnade, uns, da wir gänzlich von ihm abgekommen waren, wieder angenehm gemacht hat in seinem geliebten Sohne, uns erwählet hat in ihm, ehe der Welt Grund gelegt war, heilig und unsträflich vor ihm zu sein in unserer Wiedervereinigung mit ihm in Christo; in welchem er uns auch verordnet zu seinen Kindern um seines einzigen, heiligen Kindes willen, und hat uns in diesem Sohne völlige Erlösung durch dessen Blut zu Teil werden lassen nach dem Reichtum seiner Gnade. Ein solcher Vater, der, da die Zeit

erfüllt war, seinen Sohn für uns alle dahin gab um unserer Sünden willen, ihn aber auch auferweckte um unserer Gerechtigkeit willen, hat in dessen Auferweckung für seine Gemeine eine Kraft des Wohlgefallens gelegt, welche er seinem Gesalbten zu unserm Heile und Seligkeit, zu unserer Lebendigmachung, Rechtfertigung, Heiligung und vollkommenen Erlösung auch behauptet. Wie er seinen Christum und seine Gemeine mit Schmuck umhangen hat, so soll es ihm und ihr auch in solchem Schmuck gelingen. Er, zu dem hier geredet wird, ist unser Herr, der uns Gotte gekauft hat mit seinem Blute aus allen Geschlechtern, Völkern und Zungen, der uns sich erworben hat zum Volke seines Eigentums; es ist unser König, der uns von Israels Gott gegeben ist, unser Schutz und Schirm, unsere Gerechtigkeit und unser Leben; es ist derjenige, der vom hohen Himmel kam und lag in dem Schoße einer Jungfrau rein und zart, wurde unseres Fleisches und Blutes völlig teilhaftig. Als ein im Fleische Gekommener tat er den Willen Gottes, machte durch seine Kenntnis uns gerecht, erlösete uns durch seinen Tod von dem, der des Todes Macht hat, und brachte uns wieder zu Gott, da er als unser Bürge für uns eintrat, mit seinem Blut in's Heilige ging und eine ewige Versöhnung fand. Es ist unser Herr, der Herr aus dem Himmel, der zweite Adam, der uns in sich aufnahm, und als solcher getötet wurde am Fleisch, auf dass er, lebendig gemacht am Geiste, auch uns mit sich am Geiste ewig lebendig hätte. Es ist unser erhöhter Mittler und Ausrichter des Bundes einer ewigen Gnade.

Dieser hat von dem Vater ein Reich bekommen, das Reich der Gnade und der Gerechtigkeit, den Armen und Elenden, die zu ihm schreien, zum Recht zu verhelfen, dass ihre Seelen errettet seien von Zorn und Verdammnis, von Sünden und Schuld, von Fluch und Strafe, von Tod und Hölle; auch errettet seien aus jeder Not und von allem Trug und List aller ihrer Todfeinde.

Er schämt sich nicht uns Brüder zu heißen; hat sich mit uns unzertrennlich verbunden; was er hat, sollen wir auch haben; wir sollen mit ihm das Reich haben, mit ihm herrschen, ewig durch ihn vor seinem Gotte und dem Vater leben und florieren, Könige und Priester sein; sein Gott soll unser Gott sein, sein Vater unser Vater, seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit, seine Freude unsere Freude, seine Seligkeit in dem Paradiese seines Gottes unsere Seligkeit ohne Aufhören.

An unserer Stelle hat er Sünde, Schuld und Strafe getragen und bleibt unser Stellvertreter. Um unsertwillen will er dem Tode ein Gift sein und der Hölle eine Pestilenz.

Sein Reich ist aber ein wunderbares Reich; es gleicht einem großen Kranken- und Armenhause, einem Lazarett, einem Waschhause, einer Badeanstalt; – sein Amt scheint mehr das eines Arztes, als das eines Königes zu sein. Alle, die unter seinem Zepter leben, alle seine Untertanen sind an und für sich die Allerelendesten, sind arme, schwache, gebrechliche Leute, ein Auswurf der Welt, und er hat mit ihnen nur Mühe und trägt die Last und Sorge aller dieser Untertanen allein, so dass ihm niemand hilft. Seine Rechte hilft ihm, und sein Blut uns. Er macht gesund mit Gnaden und bedeckt mit Liebe. – So regiert er. Er lehrt seine Untertanen ein Lied singen, und dieses Lied ist wohl schwach in ihrem Munde; aber wenn es erschallt, so wird es zu einem mächtigen Donner, zu einem alles zerschmetternden Hagelschlag; es erhebt sich und wird zum Sturmwinde, welcher alle hohen Bäume fällt und alle Paläste und widerstehende Mauern zu Boden wirft.

Ein solches Regieren hat der Feinde eine Unzahl. Diese Feinde zittern vor Wut, dass sie von einem so guten Könige verworfen werden, dem sie die Gerechtigkeit und die Ehre lassen müssen, dass Er aus Reichsrebelln, aus Schächern, aus Huren und Zöllnern, aus

solchen, die in großen und schweren Übertretungen gesteckt haben, sich ein erwähltes Volk macht, ein fürstliches Volk, das mit ihm auf seinem Wagen fährt und mit ihm trunken wird von den Gütern seines Hauses, und ernährt wird von Wein, Most und Mark, während sie leer ausgehen müssen und mit aller ihrer vermeinten Gerechtigkeit von ihm verdammt werden.

Wie gerne möchten sie ein solches Reich zerstören, und wie manchmal sieht es so aus, als hätten sie es zerstört: als käme von dem Schiffelein, worin Christus mit den Seinen durch die tobenden Wellen der Hölle und der Welt fährt, nichts zurecht! Aber es hat dennoch keine Gefahr, wenn es auch Gefahr hat.

Es hat dem Vater ewig so gefallen, dass Christi Reich bestehen sollte aus Christo und dem hundertsten verirrtten und verlornen Schaf; und die Schätze dieses Reichs aus dem verlornen Pfennige, den niemand konnte wieder finden. Es sollte ein Reich der Gnaden sein, und alle Unterthanen dieses Reiches lauter Wunderzeichen und Meisterwerke der Gnade, dass es nur Gnade wäre und ein Ende hätte alles Fleisches Ruhm, alles Fleisches Kraft, Wille und Gerechtigkeit. Es sollte den Weisen und Verständigen verborgen bleiben und nur den Kindlein geoffenbaret werden.

Weil solches das Wohlgefallen gewesen ist vor ihm, so wird er handhaben und handhabt das Reich seines Christi, das Reich einer solchen Gnade. Er tritt ein für seinen Gesalbten. – Und nun heran, ihr Feinde alle! So spricht der Herr zu unserm Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich deine Feinde gelegt habe zum Schemel deiner Füße!“

Was ist die Rechte Gottes? Es ist seine allmächtige Gegenwart und Kraft, die Kraft seiner Majestät den Rat seines Willens zu unserer Seligkeit durchgeführt zu haben, dass das Vornehmen, uns zur Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit gebracht zu haben, ewiglich bestehe und gelinge. Wenn er nun zu unserm Herrn sagt: Setze dich zu meiner Rechten, so heißt das mit andern Worten: „Du sollst mit deiner erwählten Braut, mit deinem Weibe, das du geliebt, weil ich es liebte, sie zu erretten, in hehrem Frieden und stolzer Ruhe wohnen; es soll dem Zeug, das wider dich und die Deinen bereitet wird, nicht gelingen; alle Feinde deines Reiches sollen dir und den Deinen nichts anhaben; senke dich mit den Deinen herab auf mein Wohlgefallen, auf den Bund des Friedens, den ich mit dir gemacht habe; daselbst lagere dich, das sei dein und deines Weibes Thron und Ruhebett; bekleide dich und die Deinen mit deiner Majestät aus meiner Majestät, mit deiner Kraft aus meiner Kraft, und diese Majestät und Kraft – halte sie den Feinden vor, dass sie dir und den Deinen von dem Halse bleiben; habe du mit den Deinen meine Ehre und meine Macht, auf dass die Deinen mit dir die Früchte genießen dessen, was du ausgemacht; mittlerweile will ich es durch meine Vorsehung dahin bringen, dass alle deine Reichsfeinde dir dazu dienen sollen, dass du um so bequemer sitztest: sie sollen sich alle vor dir krümmen, alle ihre Hälse beugen unter deine Herrschaft, und es alle bekennen müssen, dass ich dich erhöht habe mit deiner Sulamith zu einem Herrn über Sünde, Teufel, Tod, Not, Welt, Fleisch und Blut, über alles, was dem Reiche sich nicht unterwerfen will, welches ich dir gegeben; und wenn ich alle deine Feinde, – der letzte ist der Tod, – zum Schemel deiner Füße werde gelegt haben: dann gibt es keinen Feind mehr, auch keinen Streit mehr; dann wirft du mit allen deinen Gliedern die ewige Ehre und Freude in mir genießen, und wird der Unterschied zwischen meiner Glückseligkeit und meiner Erwählten Elend, weshalb die Feinde so wüten, dass ich sie in dir zu mir genommen, völlig aufgehoben sein.“

Das ist der Worte klarer Sinn. Solches hat der Herr zu unserm Herrn geredet. Gab es je einen Engel, gab es je einen Heiligen, zu welchem er solches geredet; oder sagte

er so etwas je zu einem Werke der Gerechtigkeit, das wir getan haben? Wenn nicht: – warum lasst Ihr Euch durch eure Todfeinde so einschüchtern? Warum ergreiftet, warum haltet Ihr nicht die Gnade? Warum lasst Ihr Euch immerdar von Eurem Heilande wegzaubern? Warum sucht Ihr Heil und Seligkeit, wo keine ist? warum bei denen, die nicht helfen können? Ist es denn zuverlässiger, was ein Mensch, ein Heiliger, ein Engel sagen möchte, als das, was der Herr sagt? Ach, weil wir Sünden haben, so glauben wir nicht unserm treuen Heilande, wollen es nicht mit ihm wagen, es nicht auf ihn ankommen lassen, wir glauben seinen und unsern Feinden mehr, und lassen uns so abhalten von unserm einzigen Arzt und Nothelfer! Wann werden viele von Euch sich endlich darüber von Herzen schämen, dass sie es suchen wo es nicht ist? wann werden sie ein Herz fassen zu glauben, lediglich zu glauben an den Namen Jesu Christi? Hat es Gefahr mit dem Glauben, Gefahr damit, es im Glauben zu wagen? Der Herr hat es gesagt zu unserm Herrn: Setze dich zu meiner Rechten. Was, ob Teufel, Tod und Welt, ob Sünde und ein verklagendes Gewissen einen abhalten wollen? Durchgebrochen durch alle Stricke und Bande, durchgebrochen auf ein solches Wort! Was ist Euer Bekenntnis;? Dieses ist es, dieses bleibe es: „Er wird mich samt allen Erwählten zu sich nehmen in seine Herrlichkeit, und seine und alle meine Feinde in die ewige Verdammnis werfen.“ Wird er es auch tun? Er wird tun den Willen des Vaters, und das ist der Wille des Vaters: dass er sein Volk aus Ägypten durch die Wüste führe in das Land der Verheißung, und dass er daselbst ewig ihr König sei; dass in seinem Reiche der Gerechtigkeit und des Friedens ein jeder seiner Untertanen wohne unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und kein Feind unbesiegt bleibe.

Welch ein Wort des Trostes den Hebräern! Sie hatten das Wort aufgenommen mit Freuden im heiligen Geist. Aber welche Trübsale hatten sie nicht zu erleiden von ihren Blutsfreunden, welche Feindschaft war allerwärts angeregt gegen den Glauben, und das von solchen, von welchen man erwartet, sie würden das Wort wohl am Allerersten mit Freuden aufnehmen! Aber wer kann noch weich werden in den Trübsalen, wo er solche Worte des Trostes vernimmt? Wer fühlt sich nicht vielmehr gewarnt, den Feinden der Gottseligkeit in keinem Stücke zu Willen zu sein, wo er das Ende dieser Feinde sieht? Und wer fühlt sich nicht gestärkt, in Geduld zu beharren bei dem Bekenntnisse Jesu und zu bleiben in seinen Worten, wenn er auch sonst nichts aufzuweisen hat als dieses Wort, – wo er doch vernimmt, welche Ruhe Gott der Vater seinem Christo und seinem Volke bereitet?

Oder warum soll man sich durch leibliche und geistliche Not dahin treiben lassen, um sich her Heilande aufzuwerfen, welche nichts vermögen, als was der einzige Heiland ihnen auszurichten befiehlt? Warum sucht man es bei dem Diener, was der Herr allein geben kann? Verstehe doch ein jeder Gläubige die Herrlichkeit, zu welcher er berufen und gekommen ist! Zwar hat es bei uns keine Not, dass wir die Engel anrufen werden, wie solches die Hebräer taten; aber die Hand in den Busen: und da wird ein jeder eingestehen, dass er noch unvernünftiger ist als die Hebräer, indem er seinen Weg einrichtet nach dem Willen machtloser Menschen, von ihnen sein Heil erwartet, und sich von ihnen zu einem Pfuscher machen lässt in den Dingen seiner Seligkeit.

Lasst uns da aber Acht haben auf diesen apostolischen Trost, dass Gott der Vater nicht allein seinen Christum und seine Gemeinde handhaben wird in Ruhe, Gerechtigkeit und Frieden, und durch seine Vorsehung alle Feinde dazu wird dienen lassen mit allen ihren Anschlägen und ihrer List, dass unser König um so bequemer sitze auf seinem Stuhl und in seiner Ehre erhöht werde, bis dass kein Feind mehr sein wird: – sondern dass er auch alle Throne, Herrschaften und Gewaltige im Himmel seinem Christo gegeben hat,

dass sie seiner armen Braut hienieden zur Wache seien für und für. Darum kommt diese gewaltige Frage aus der Feder des Apostels: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste, um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?“

Er, der treue Hohepriester, der da bittet: Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen; Er, der gesagt: Sie sind nicht von der Welt; Er, der heischte: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast: Er will seines Volkes Seligkeit, seines Volkes Errettung aus so vielen und so großen Gefahren, worin sie ihr eigen Fleisch und Blut, worin sie der Teufel, die Sünde, die Welt, die Not und der Tod bringen. Sie sollen aus allen diesen Gefahren errettet sein. Sie sollen die Seligkeit ererben, Seligkeit, wie er sie ihnen bereitet hat. Sie sollen Durchkommen haben durch diese Welt und durch alle Not und Sünde hindurch, und endlich von aller Trübsal, Leid und Traurigkeit, von allem Übel erlöst sein. Sie sollen Raum haben vor ihrem Fuß, das Los soll ihnen auf's Lieblichste fallen. Alle Tränen sollen von ihren Augen abgetrocknet werden. Sie sollen den Tod nicht sehen. Man soll an ihnen keinen Brand riechen können. Sie sollen gesättigt werden bei dem Herrn für und für. – So steht's vor dem Throne. Und Er, der uns von Mutterleibe gekannt und erwählt hat, und uns eine Krone erworben hat mit seinem Blute: Er wird's nicht dulden, dass ihm eins dieser Häupter geraubt werde, auf welche er sich vorgenommen hat, diese Krone zu setzen.

Volk des Herrn! Seligkeit werden wir ererben! So steht es fest bei Gott, so ist es der Rat seines Wohlgefallens. Errettung ist für uns da aus jeglicher Not. Erkennt Euren Beruf! Wir sind mehr denn Engel, wir sind mehr erhöht und sitzen höher denn alle Herrschaften, Gewaltige und Mächte im Himmel. Diese sind unsere Diener geworden, und wir haben das Recht, über sie zu richten, wenn sie uns nicht gut gedient haben. (1. Kor. 6,3)

Dienstbare Geister sind sie, ausgesandt zum Dienst um unsern Willen. Und hier haben wir nicht allein die ganze heilige Schrift vor uns, solches zu beweisen. Wer denkt nicht an Jakob, da er mit einem Stab über den Jordan ging und zu Bethel einen Stein zum Kopfkissen hatte? oder, da Laban hinter ihm her, oder da Esau ihm entgegen war? Wer denkt nicht an die drei Männer in dem Feuerofen, wer nicht an Petrus, da er in dem Gefängnisse lag? – wer nicht ganz besonders daran, wie Engel dem unreinen Josua die unreinen Kleider auszogen, ihm den reinen Hut aufsetzten und Feierkleider anzogen? Wir haben hier noch mehr. Wir haben allerlei aus unserer eignen Erfahrung, von unserer Kindheit an, zu erzählen, wie der Herr seine Engel zu unserm Dienste hat ausgesandt. So haben sie dem einen aus dem Feuer geholfen, dem andern aus dem Wasser und über das Eis; – so brachten sie dem einen eine Flasche Wein in seiner Krankheit; dem andern einen Korb mit allerlei Speise; dem andern brachten sie eine Blase mit Tabak; dem andern zeigten sie einen Brunnen; dem andern ein Weib; den einen ließen sie eine Feder, eine Nadel oder Nagel, den andern ein Stück Geldes vor und nach, oder ein Licht finden, um die finstre Wohnung zu erleuchten; – dem einen brachten sie ein Kleid, dem andern schoben sie einen Trost-Brief über einen zerschmetternden zu: wo soll ich anfangen, wo enden? Aber das will ich vor allen Dingen von ihnen hervorheben: dass sie sich der armen Sünder nicht schämen; dass sie eine wundervolle Geduld haben mit unserer Schwachheit und Armseligkeit, und dass sie bei uns manchen Dienst verrichten, der ihnen zur Demütigung gereichen würde, wenn sie über ihre Pflicht zu spekulieren gewohnt wären, wie wir. Es ist aber alles Freude und Himmel für sie, wozu sie bestellt sind. Und da liegt nun der arme Mensch in seinem Blute, in der äußersten Seelennot, mancher Verzweiflung nahe, es ist ihm alles umdüstert; seiner Feinde sind mehr, denn Haare seines Hauptes;

sein Herz hat ihn verlassen, er tut, was er hasst, und tut nicht, was er will; – und die Engel, die heiligen Engel, die keine Sünde sehen oder ausstehen können, sie verlassen dennoch den Armen nicht, – sondern wo nun Tod, Sünde und Schmerz einem das Herz brechen wollen, und der eine Stein der entsetzlichsten Not nach dem andern gegen das arme Herz heranrollt und die Seele erdrücken will: da flüstern sie einem etwas in's Ohr – ein Wörtlein –: und Gethsemane – ja, die Hölle, ist umgeschaffen in ein Paradies –; so lesen sie der seufzenden Kreatur Gottes aus dem Buche des Lebens vor und zeigen einem blind geweinten Auge goldene Buchstaben, durchsichtig wie Glas –: und man liest die ewige Errettung in dem Herzen eines gnädigen Vaters und der Abglanz drückt sich auf ewig ab in das zerschlagene Herz. Und wo hat es je eine Schlucht gegeben, vor welcher man des Abends weinend lag und wusste nicht darüber hinwegzukommen, worüber sie nicht hinwegtrugen das Kind Gottes, während es vor Unmut und Trauer eingeschlafen war!

Ich habe es bezeugt und bezeuge es: In keinem andern Heil als in Christo Jesu, dem Nazarener! Nur Er ist unser großer Gott und Erretter! Wer an ihn glaubt sieht die Herrlichkeit Gottes, und wer den Sohn liebt und in seinen Worten bleibt, den wird der Vater lieben, und selbst aus den Synagogen des Satans werden sie kommen, ihm zu Füßen fallen und bekennen: Gott hat dich geliebt. Alle Feinde und Feindschaft können nur unser Heil erhöhen, unsere Seligkeit fördern. Darum bei dem Glauben an den Namen Jesu beharrt, und kein Heil oder Seligkeit irgendwo sonst gesucht! Wir haben genug am Glauben, genug am Worte. Der ganze Himmel mit all seiner Macht und Gewalt steht uns zu Dienst, wo wir bei dem Worte beharren, beharren bei dem Wandel am Geist, und nicht wandeln nach Fleisch.

Durch Trübsal, durch gebahnte und ungebahnte Wege muss es hindurch. Aber welche Liebe ist die Liebe Gottes, wie gnädig ist seine Gnade, und welche ein fürstliches, mächtiges Geleite haben wir auf dem Wege!

Darum Ihr, die Ihr nicht wollt, dass Jesus König über Euch sei: es wird Euch nicht gelingen, Ihr werdet dennoch Euren Hals krümmen müssen unter seinem königlichen Fuß; darum küsst ihn, ehe es zu spät ist! Die Braut Christi hat einen treuen Vater in den Himmeln, der handhabt seines Gesalbten Reich.

Ihr aber, die Ihr von ferne stehet, tretet herzu zu den Wassern des Lebens, die aus dem Stuhl des Lammes hervorfleßen, und es sei Euch nicht bange vor dem Heere, das wider Euch kommt! Und du, armer Lazarus, kehre dich nicht an der Menschen Unbarmherzigkeit, lass dir von den Hunden deine Schwären lecken, noch ein wenig Geduld; – die Engel kennen dich um so besser: – da werden sie ausgesandt und du bist von ihnen getragen in Abrahams Schoß! Dort siehst anders aus.

Amen

Schlussgesang

Psalm 34 Vers 4

Freund Gottes, du kannst ruhn, Denn Engel Gottes lagern sich Rings um dich her und sehn auf dich; Was kann ein Mensch dir tun? Kommt Alle, schmeckt und schaut, Wie freundlich der Erbarmer sei, O, seine Güt ist täglich neu; Wohl dem, der auf ihn traut!